



Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“ mit seinen beiden Söhnen König Heinrich VI. und Herzog Friedrich V. von Schwaben. Das Bild entstand 1180.

(Bild aus der Sonderausgabe zur Ausstellung „Die Zeit der Stauer“, 1977 in Stuttgart)





Stuifenkreuz mit Hohenstaufen und Hohenrechberg
(gemalt von Hans Kloss)

Impressum

Herausgeber:

Gemeinde Waldstetten
Bürgermeister Michael Rembold

Idee, Gestaltung und Bearbeitung:

Raimund M. Rothenberger

Text- und Bildbeiträge:

siehe Bildliche Darstellungen

Redaktion:

Friedrich Kopper, Leiter Hauptamt
Raimund M. Rothenberger, Diplom-Ingenieur

Technische Umsetzung:

Schnappschuß GmbH, 73550 Waldstetten
Thomas Simmler

Druck:

Wahl-Druck GmbH, 73431 Aalen

Schutzgebühr:

5.- Euro

Copyright:

Bürgermeisteramt Waldstetten
Hauptstraße 1
73550 Waldstetten
www.waldstetten.de
info@waldstetten.de

Das Stufenkreuz Die Dreikaiserberge Die Landschaft

Inhalt

- 1. Einführung in die Festschrift** **5** Raimund M. Rothenberger
- 2. Vorworte zur Festschrift** **8** Klaus Pavel
Edgar Wolff
Michael Rembold
- 3. Das Stufenkreuz,
ein Zeichen für unsere Heimat und Kultur** **12**
Sinnegebung und Errichtung Raimund M. Rothenberger
- 4. Die Dreikaiserberge** **16**
- Der Hohenstaufen Raimund M. Rothenberger
- Der Hohenrechberg
- Der Stufen
- 5. Die Landschaft um die Dreikaiserberge** **28**
- Geschichte Professor Dr. Gerhard Fritz
- Besiedlung Professor Dr. Gerhard Fritz
- Religion Jörg Krieg
- Wirtschaft Dr. Karl-Heinz Rueß
- Pflanzenwelt Professor Dr. Dieter Rodi
- Tierwelt Professor Dr. Dieter Rodi
- Blick in die Landschaft vom Stufen aus Professor Dr. Dieter Rodi

6. Vorstellen der Schautafeln beim Stufenkreuz **49**

- Die Dreikaiserberge Hans Kloss und Raimund M. Rothenberger
- Die Landschaft und Das Stufenkreuz

7. Ortschaften, in deren Gemarkung die Dreikaiserberge stehen **52**

- Göppingen Dr. Karl-Heinz Rueß
- Schwäbisch Gmünd Dr. Klaus J. Herrmann
- Waldstetten Friedrich Kopper

8. Feierstunde zur Errichtung und Einweihung des Stufenkreuzes am 18. September 2011 **66**

- Programm der Feierstunde Gemeinde Waldstetten
- Worte des Bürgermeisters von Michael Rembold
Waldstetten aus der Schrift zur Feierstunde
- Einige Publikationen aus den Gmünder Rems-Zeitung
Tageszeitungen zur Errichtung und Gmünder Tagespost
Einweihung des Stufenkreuzes
- Bilder von der Errichtung des Friedrich Kopper
Stufenkreuzes und der Feierstunde

9. Gesonderter Bildteil der Schrift **71**

- Die Dreikaiserberge Hans Kloss, Harald Immig,
Friedrich Kopper und
Raimund M. Rothenberger
- Burgen um den Hohenstaufen
- Kirchen und Klöster im Stauferland



1. Einführung in die Festschrift

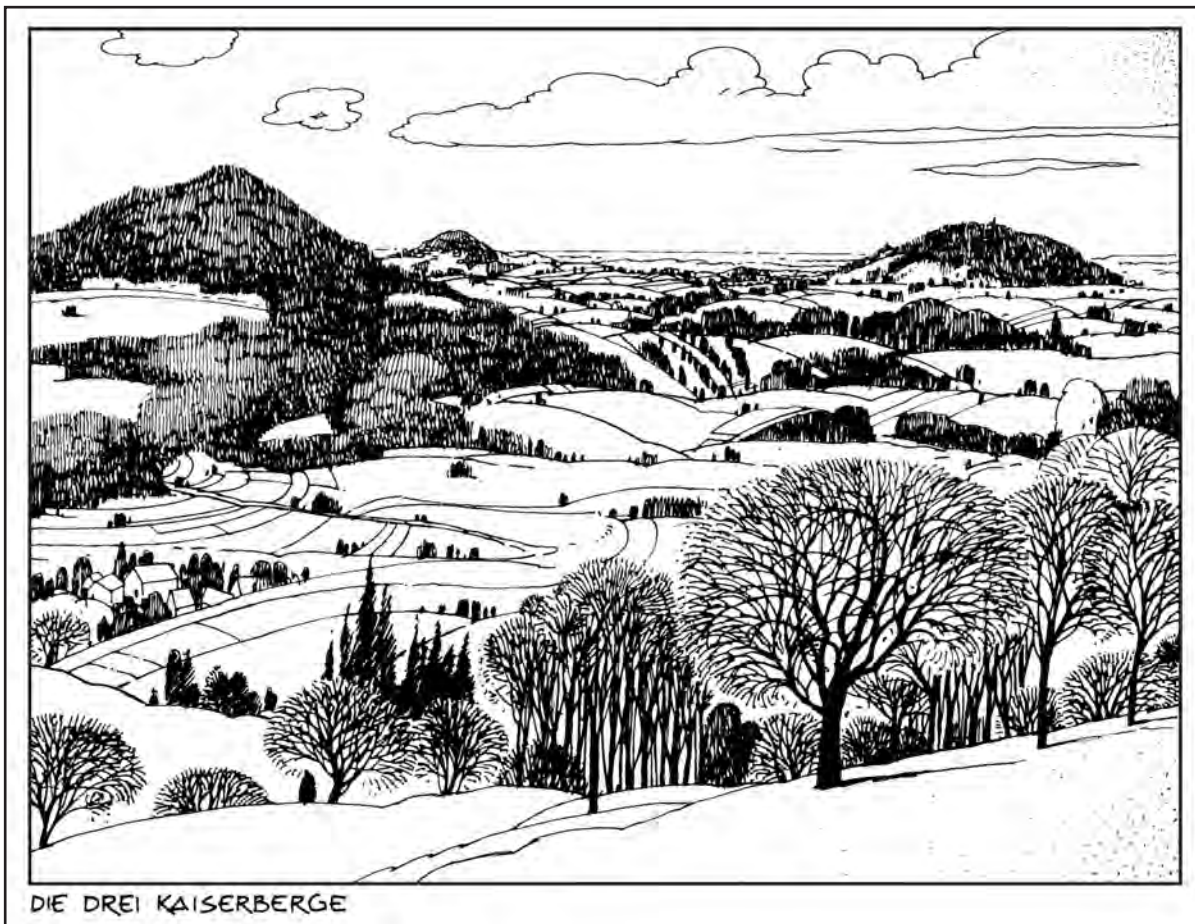
Raimund M. Rothenberger

Die **Dreikaiserberge** Hohenstaufen, Hohenrechberg und Stuifen erheben sich stolz über das Stauerland. Jeder der Berge hat seine eigene Bedeutung: Der Hohenstaufen mit dem Mythos und der Ruine der Stammburg des berühmten Kaisergeschlechtes der Stauer, der Hohenrechberg mit seinem Heiligtum, der Wallfahrtskirche zur „Schönen Maria von Hohenrechberg“ und der romantischen Burgruine des Rechberger Grafengeschlechtes, und der Stuifen, der höchste unter ihnen, der wuchtig, stolz und einsam von dichtem Wald bedeckt, die Landschaft prägt, hat jetzt auch ein Symbol, ein hohes Landschaftskreuz.



Die mit ihren Bergen und Tälern **abwechslungsreich gestaltete Landschaft** gehört zu den schönsten der Ostalb. Auf sie, und die von bodenständigen und fleißigen Vorfahren geschaffenen Städte und Dörfer mit schönen historischen Bauwerken, eine moderne zeitgemäße Infrastruktur und die bedeutende geschichtliche Vergangenheit mit einem gesunden wirtschaftlichen Leben und einer blühenden Kultur, können die Bürger des Stauerlandes zurecht stolz sein.

Es ist erfreulich, dass nach den verheerenden Kriegen und den politischen Fehlentwicklungen des letzten Jahrhunderts, sowie dem unvergleichlichen Wiederaufbau unseres geschundenen Landes, die Bürger sich auch wieder auf die **vielen Epochen ihrer Geschichte und Kultur** zurückbesinnen, auf die sie stolz sein können, und um die uns auch unsere Nachbarn bewundern! So wird z.B. zum 60-jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg, im Jahre 2012, „Die Heimat der legendären Stauer, Burg Wäscherschloss, Hohenstaufen und Kloster Lorch“ durch verschiedene bauliche Maßnahmen und Veranstaltungen aufgewertet. Oder die Stauerstadt und ehemalige Freie Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, die sich bei ihren Festveranstaltungen aus Anlass der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 1162, also vor 850 Jahren, wie der Staufersaga und dem Stauerwochenende mit dem Stauerzug, auf ihre historischen Wurzeln zurück besinnt, und mit Freude und Stolz ihre Geschichte und lange Tradition feiert.



Die Drei Kaiserberge.

Vom Hornberg aus gesehen.

Dieses Bild begleitete von Anfang an alle Maßnahmen zur Realisierung der Stufenkreuzanlage. Hans Kloss stellte es mir zur Verfügung.

(Zeichnung von Hans Kloss)

Die **Stauferdynastie** bekommt nun endlich im Bewusstsein der Bürger den Platz, der ihr seit langem zusteht. Und mit den Stauern rücken auch unsere Vorfahren, die **Alemannen** bzw. die **Schwaben**, wieder in unser Blickfeld. Unsere Vorfahren waren nicht nur Krieger und Staatengründer, sondern auch gebildete Fürsten, fromme Bauern und kunstfertige Handwerker. Das heutige Staatswesen im Stauerland und die Schwäbische Mundart gehen auf sie zurück.

Auch die Gemeinde Waldstetten leistet hier ihren Beitrag. Mit der Errichtung des **Landschaftskreuzes** hat sie den Stufen in die große historische und kulturelle Bedeutung der anderen beiden Kaiserberge einbezogen und ihn damit auch zu einem Kaiserberg für das Stauerland erhoben. Das Stufenkreuz setzt ein Zeichen für den christlichen Glauben und die abendländische Kultur, aus Dankbarkeit für Frieden in Freiheit und Wohlstand in unserem Lande, und für die Heimatverbundenheit der Bürger des Stauerlandes und der Gemeinde Waldstetten.

Das Umfeld des Kreuzes mit Gedenkstein, Sitzbänken, Grillplatz soll die Wanderer und Besucher auf dem Berg gastlich empfangen. Wenn sie sich dann mit dem Kreuz vertraut gemacht haben, schweift ihr Blick in das schöne umliegende Stauferland. So sollen die beiden **Schautafeln** sie im Einzelnen mit den Dreikaiserbergen, der Landschaft und dem Stufenkreuz vertraut machen. Durch die ansprechende grafische Gestaltung durch den bekannten Kunstmaler Hans Kloss werden diese zu einem Anziehungspunkt. Nicht nur den Erwachsenen, sondern vor allem auch den Kindern und Jugendlichen kann man damit unsere Kultur anschaulich vermitteln.

So sollte es uns ein Anliegen sein, der **Gemeinde Waldstetten** mit ihrem Bürgermeister Michael Rembold, allen am Bau Beteiligten und auch den Spendern, so vor allem den Eheleuten Brigitte und Hubert Herrmann, für die Errichtung des Kreuzes zu danken. Diese Leistung ist in der heutige Zeit nicht selbstverständlich und sollte daher auch hervorgehoben werden.

So entstand aus mehreren Gründen die Idee, eine **Festschrift** herauszugeben: In ihr stehen die Texte der beiden Schautafeln zu den Dreikaiserbergen, der umliegenden Landschaft und des Stufenkreuzes im Mittelpunkt. Fotografien und Bilder veranschaulichen sie und machen sie für die Betrachter zu einem Erlebnis. Damit wird das auf den Tafeln vermittelte Wissen weiter vertieft, es soll die Leser anregen, sich weiter damit zu befassen. Mit der Schrift kann auch Bürgern, die bisher noch nicht die Tafeln gesehen haben, oder von ihnen nichts wussten, die Information vermittelt werden, und sie zu einem Besuch auf dem Stufen anregen.

Es war an der Zeit, dass die immer mehr im Blickpunkt stehenden Berge auch einmal **gemeinsam in einer Schrift** mit ihrer Schönheit und Bedeutung herausgestellt werden. So kann man sich vorstellen, dass die im Rahmen der Festschrift erarbeiteten Texte und Bilder eine Vorarbeit für ein schön bebildertes, repräsentatives Buch über die Dreikaiserberge und das umliegende Stauferland sein können. Obwohl ein Bedarf vorhanden, ist ein entsprechendes Werk auf dem Markt nicht erhältlich.

Mit der Festschrift soll auch die **Vollendung des gemeinsamen Werkes** auf dem Stufen, das Kreuz mit seinem Umfeld, so u.a. den Schautafeln, gewürdigt werden, sie soll eine bleibende Erinnerung schaffen.



Das **Stuifenkreuz** im Gegenlicht der herbstlichen Sonne.

(Bild: Friedrich Kopper)

2. Vorworte

Mit der Errichtung des hohen Landschaftskreuzes erhielt der Stuifen auch ein Zeichen unserer abendländischen Kultur. Er wurde damit in die große historische Bedeutung der anderen beiden Kaiserberge einbezogen. Um diese Bereicherung der einmaligen Landschaft um die Dreikaiserberge zu würdigen, haben sich Persönlichkeiten bereit erklärt, Vorworte zu schreiben. Diese sollen hier wiedergegeben werden.



Vorwort des Landrats des Ostalbkreises

Geologisch gesehen sind es nur sogenannte Zeugenberge der Schwäbischen Alb, die in Millionen von Jahren von Flüssen und Bächen von der Alb getrennt wurden. Historisch gesehen sind zwei von Ihnen Standorte bedeutender Burgen und einer schließlich ist der Stammsitz des berühmten deutschen Kaiser- und Königsgeschlechts der Staufer. Aber das ist noch nicht alles, was die „Drei Kaiserberge“ ausmacht: Sie sind ein unverzichtbarer Teil unserer Kulturlandschaft und ihr einmaliges Panorama bereichert jeden Tag das Leben vieler Menschen.



Während der Hohenstaufen und der Rechberg schon lange im Mittelpunkt stehen, führte der Stuißen lange Zeit ein „Mauerblümchendasein“. Diese Zeit ist jetzt vorbei und der 757 m hohe Hausberg der Gemeinden Waldstetten und Wißgoldingen ist um einiges attraktiver geworden. Zu verdanken ist dies einem Sohn der Gemeinden Waldstetten und Wißgoldingen, dem pensionierten Brigadegeneral und Diplom-Ingenieur Raimund M. Rothenberger. Auf seine Initiative hin wurde 2011 das zwölf Meter hohe Stuißenkreuz aufgestellt und in diesem Jahr wurde das nächste Projekt verwirklicht: zwei künstlerisch gestaltete und informative Schautafeln werden die Besucher über die Kaiserberge und das Stauferland ihrer Umgebung unterrichten. Die Texte und Bilder sind zusätzlich in der vorliegenden Festschrift abgedruckt, die für den Leser eine Einladung sein soll, das Stammland der Staufer für sich zu entdecken.

Mein Dank gilt Herrn Rothenberger für seine unermüdlichen Bemühungen. Ich hoffe, dass noch weitere solcher gelungenen Ideen und Initiativen folgen werden.

Klaus Pavel,
Landrat des Ostalbkreises



Vorwort des Landrats des Kreises Göppingen

Vielen Besucherinnen und Besuchern des Landkreises Göppingen bleibt die markante Silhouette der „Drei Kaiserberge“ in guter Erinnerung. Sie grüßt weit über das Land und zieht die Blicke bereits lange vor dem Eintreffen in unserem schönen Stauferkreis auf sich.

Die „Drei Kaiserberge“, das sind der Hohenstaufen (684 m) im Landkreis Göppingen sowie der Rechberg (707 m) und der Stuifen (757 m) im Ostalbkreis.

Zwar überragt der heute dicht bewaldete Stuifen seine beiden „Kollegen“ um einige Meter, standesgemäß war er jedoch immer „der Geringste“ unter den drei Zeugenbergen der Schwäbischen Alb. Bereits in urgeschichtlicher Zeit zog es die Menschen immer wieder auf die Gipfel Flächen des Hohenstaufens und des Rechbergs. In luftiger Höhe entstanden hier im Verlauf des ersten vorchristlichen Jahrtausends Siedlungen in absoluter Schutzlage. Vom Stuifen ist dies zwar ebenfalls denkbar, bisher aber noch nicht durch einschlägige Funde nachzuweisen.

Allein der Hohenstaufen mit seiner einst so stolzen und mittelalterlichen Burganlage darf mit Fug und Recht als Kaiserberg bezeichnet werden. Er war der Ausgangspunkt eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter des Mittelalters. Zwischen 1079 und 1268 stellten die Staufer zehn schwäbische Herzöge sowie sieben Könige und Kaiser! Stupor mundi - „Staunen der Welt“, so nannten Zeitgenossen den großen Stauferkaiser Friedrich II.

Der Rechberg beherbergte die Adelsfamilie derer von Rechberg. Der Stammsitz dieser bedeutenden staufischen Ministerialen war die Burg Hohenrechberg, deren Ruine auf einem Hangsporn unterhalb des Gipfelplateaus mit der barocken Wallfahrtskirche St. Maria liegt.

Die Initiative zur Erschließung des Stuifens mit der Errichtung eines Landschaftskreuzes und der Installation von Schautafeln zu Geschichte und Landschaft wird auch vom Landkreis Göppingen sehr begrüßt. Seit undenklichen Zeiten pilgerten historisch Interessierte und Naturliebhaberinnen und Naturliebhaber auf den Hohenstaufen und auch auf den Rechberg. Nun ist auch der dritte Kaiserberg, der erst 1850 aufgeforstet wurde, für Wanderinnen und Wanderer gut erreichbar. Vom neuen Gipfelkreuz bietet sich dem Besucher ein bisher unbekannter und daher ungemein reizvoller Ausblick auf seine beiden berühmten Nachbarberge und auf das gesamte Stauerland.

Von Göppingen führt inzwischen eine anspruchsvolle Radtour mit einer Streckenlänge von etwa 55 km und verschiedenen Varianten über den Hohenstaufen sowie über das Rehgebirge und den Rechberg bis zum Stuifen.

Ich wünsche diesem neuen touristischen Angebot im Stauerland eine gute Resonanz und der begleitenden Festschrift eine große Leserschaft.

Ihr

Edgar Wolff, Landrat



Vorwort des Bürgermeisters der Gemeinde Waldstetten

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Familien, Kinder und Jugendliche!

Nach einem längeren Meinungsbildungsprozess durfte die Gemeinde Waldstetten gemeinsam mit den Kirchengemeinden am 18. September 2011 das weithin sichtbare Stufenkreuz in Wißgoldingen der Öffentlichkeit übergeben. Es ist für mich quasi eine Liebeserklärung an unseren Hausberg, den Stufen, wie auch an unsere wunderschöne Heimat inmitten des Stauerlandes. Es öffnet sich einem förmlich das Herz, wenn man auf dem 712 Meter hohen Aussichtsplateau das prächtige Kreuz aus Lärchenholz im Einklang mit den fantastischen Aussichten auf unser Wißgoldingen und den Hohenrechberg mit seiner Wallfahrtskirche und Burgruine wirken lässt.

Wir konnten bis vor kurzem nicht erahnen, welche Strahl- und Anziehungskraft einmal von dem neu entstandenen Landschaftskreuz mit seinem herrlichen Umfeld ausgehen wird. Heute bin ich begeistert darüber, dass für viele Wanderer, Naherholungssuchende, Biker, Schulklassen, Ausflügler und Naturliebhaber die Kreuzanlage zum beliebten Ausflugsziel hier in der Region geworden ist. So freue ich mich darüber, wenn am 16. September 2012 mit vielen Bürgerinnen und Bürgern sowie Gästen zwei hochinteressante Schautafeln im Umfeld des Stufenkreuzes enthüllt werden. Diese beinhalten wertvolle Informationen zu den landschaftsprägenden Dreikaiserbergen Stufen, Hohenrechberg und Hohenstaufen sowie zur Besiedelung, Geschichte, Religion, Wirtschaft, Pflanzen- und Tierwelt.

Es ist für mich ein Glücksfall, dass aus den Schautafeln heraus noch die Idee einer Festschrift entstanden ist. Diese enthält Informationen, die so in dieser Form noch nirgends vorzufinden sind. Von daher ist es mir ein echtes Bedürfnis, dem Initiator, General Raimund M. Rothenberger für seinen nimmermüden Einsatz von ganzem Herzen zu danken. Seinen außergewöhnlichen ehrenamtlichen Einsatz schätze ich sehr. Ich danke ebenso herzlich dem Kunstmaler Hans Kloss für die grafische Gestaltung der Dreikaiserberge mit einem großartigen Logo von Waldstetten und der Landschaft auf den Schautafeln sowie für die Titelseite dieser Festschrift. Ebenso dankbar bin ich allen Spendern, Sponsoren, Handwerkern und Heimatforschern, welche dieses schöne Werk mit möglich gemacht haben. Ein neues schönes Wahrzeichen ist in unserer lebendigen Gemeinde und im Stauerland entstanden, an dem sich viele Menschen erfreuen.

Ihr
Michael Rembold, Bürgermeister



3. Das Stufenkreuz, ein Zeichen für unsere Heimat und Kultur

Auszüge aus der Ansprache von Raimund M. Rothenberger
bei der Feierstunde zur Errichtung und Einweihung
des Stufenkreuzes am 18. September 2011

Heute ist ein großer Tag, auf den wir uns sehr gefreut haben, denn es ist etwas Besonderes, ein hohes Landschaftskreuz mit einer Sinngebung auf einem Berg zu errichten! So freue ich mich, dass so viele Bürger diesen Anlass festlich begehen, und dass ich vor Ihnen sprechen kann.

Das Kreuz und seine Bedeutung für unsere Kultur

Das Kreuz ist für die **Christen ein Erkennungs- und Wirkzeichen**. Vom äußeren Symbol her weist das Kreuz mit seinem Längs- und Querbalken auf die Dimensionen des Menschen hin: Seine vertikale Bestimmung als geschöpfliches Wesen, der Erde entstammend, aber mit seiner Ausrichtung auf Gott und die Transzendenz. Seine horizontale Bestimmung als Wesen mit seiner notwendigen Hinwendung zum Mitmenschen und zur Welt.

Das Kreuz wurde auch zu einem Symbol unserer **abendländischen Kultur** und ist daher nicht mehr wegzudenken. Dieses wird u.a. bei den Orden und Ehrenzeichen sichtbar. Bei mehreren Staaten Europas ist in den Fahnen das Symbol Kreuz im Mittelpunkt. Das Kreuz wurde damit zum bedeutendsten und bekanntesten Symbol nicht nur in Europa.

Bedeutung und Sinngebung für ein Kreuz auf dem Stufen

Die folgenden ideellen Vorstellungen führten zu der Initiative, ein weithin sichtbares Kreuz auf dem Stufen zu errichten:

Aus historischer Sicht

Der **Hohenstaufen**, der Stammsitz der Staufischen Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, trägt noch Ruinen der einstigen Burg. Der **Hohenrechberg**, seit dem 11. Jahrhundert ein historischer Marienwallfahrtsort mit seiner Barockkirche, sowie dem vorgelagerten Schlossberg, mit der Burgruine Rechberg, ehemals Sitz u.a. des Grafen Ulrich I. von Rechberg, Marschall des Herzogtums Schwaben. Nur der dritte der Dreikaiserberge, der Stufen, trug noch kein Wahrzeichen. Durch die Errichtung eines weithin sichtbaren Kreuzes ist nun der **Stufen** in die christliche Bedeutung der anderen beiden Berge einbezogen worden.

Mit dem Stufenkreuz setzt man ein weiteres Zeichen für unsere Geschichte. Ein Land kann nur überleben, wenn es auch auf seine Geschichte stolz sein kann. Von einem großen Mann stammten die Worte: „Wer die Symbole der Geschichte verloren hat, vor dem gähnt ein Nichts“.

Aus christlicher Sicht

Dem Christentum weht in unserem Land ein eisiger Wind ins Gesicht. Die Entchristlichung schreitet weiter voran. Unsere Vorfahren haben unsere Kulturlandschaft mit Bauwerken und Symbolen bereichert. Diese schöne Tradition ist damit fortgesetzt worden. Es ist daher ein sinnvolles Werk, dass unsere Heimat rund um die Dreikaiserberge durch ein weiteres **Zeichen des christlichen Glaubens** und unserer abendländischen Kultur, durch ein aus der umliegenden Landschaft und von den beiden anderen Dreikaiserbergen, dem Hohenstaufen und dem Hohenrechberg, einsehbares Kreuz bereichert wurde.

Erste gemeinsame Ortsbegehung auf dem Stuifen am 5. September 2008.

Raimund M. Rothenberger stellt sein Konzept für ein Landschaftskreuz mit dem Umfeld, wie Bänke, Schautafeln, usw. vor.

Teilnehmer von links nach rechts: Pfarrer Klaus Stegmaier, 2. Vorsitzender des Kirchengemeinderats Wißgoldingen Gerhard Langer, Diplom-Ingenieur Martin Seitzer, Schreinermeister Eberhard König, Bürgermeister Michael Rembold, Ortsvorsteherin Ingrid Banzhaf, Jagdaufseher Kurt Klaus

(Bild: Raimund M. Rothenberger)



Aus Dankbarkeit

Wir leben in unserem Land seit über einem halben Jahrhundert in **Frieden und Freiheit**. Wir waren nicht in Mitleidenschaft gezogen u.a. durch Kriege, Überschwemmungen, Erdbeben, Hunger und Seuchen und anderen Katastrophen, wie viele andere Staaten auf unserer Erde. So kann das Kreuz auch als ein Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Gott und unserem Staatswesen verstanden werden.

Aus der Sicht der Heimatverbundenheit

So ist auf dem Stuifen ein **Anziehungspunkt** für Wanderer entstanden, die bisher schon ein Kreuz vermissten, und auch für Schulklassen. Es kann auch in das Konzept der Glaubenswege aufgenommen werden.



Transport und Aufbau des Stufenkreuzes.

Der Transport von Waldstetten auf den Stufen war im letzten Abschnitt auf dem schmalen Waldweg nicht einfach.

Aber dann konnte bei strahlendem Wetter das Kreuz errichtet werden und alle Handwerker freuten sich über das gelungene, gemeinsame Werk.

(Bild: Friedrich Kopper)

Ein Kreuz bringt den Stufen wieder mehr in das Bewusstsein der Bürger. So kann er zu einem Ort der Begegnung u.a. im kulturellen Bereich der umliegenden Ortschaften werden, so auch im Rahmen von Gottesdiensten und sonstigen Bergfesten.

Das weithin sichtbare Kreuz setzt also ein Zeichen. Es kommt aber nur zu seiner vollen Bedeutung, wenn auch sein **Umfeld** darauf vorbereitet ist. So steht neben dem Kreuz ein Lochstein aus dem Weißjura mit einer bronzenen Gedenkplatte, und zwei Bänke laden zum Verweilen ein.

Da der **Schultheiß von Wißgoldingen**, Herr Karl Hofele, verstorben im Jahr 1915, sich große Verdienste erworben hat, dass der bis dahin kahle Stufen bewaldet wurde, ist auf Wunsch von Bürgern aus Wißgoldingen auf der Bronzeplatte dieses ehrend erwähnt.

Im nächsten Jahr sollen **zwei Schautafeln** den Besuchern den Stufen und seine Umgebung näher bringen: Eine Tafel mit einer bildlichen Darstellung der Dreikaiserberge. Eine zweite Tafel, mit der Darstellung der Landschaft und dem Stufenkreuz.

Art und Standort des Kreuzes

Wegekreuze stehen meistens an Wegen oder in einem naheliegenden Gelände. Gipfel- oder Bergkreuze werden auf Berggipfeln angebracht. Da der Untergrund häufig felsig ist, und eine Verankerung nur sehr schwer bzw. aufwändig möglich ist, haben sie meistens eine geringe Größe.

Weithin sichtbaren **Landschaftskreuzen** liegen besondere Botschaften oder Anliegen zugrunde, die dann weit ins Land ausgestrahlt werden sollen, z.B. um Zeichen zu setzen, ein Bekenntnis abzulegen oder zu mahnen. Sie müssen daher auch hoch und damit weithin sichtbar sein.

Mit dem Kreuz auf dem Stufen wird also eine historische, christliche und heimatkulturelle Verbindung zu den anderen beiden Bergen, dem Hohenstaufen und dem Hohenrechberg, hergestellt.

Diese Verbindung wird auch durch eine **gegenseitige Sichtbarkeit** unterstrichen. Das Kreuz auf dem Stuißen ist also an einer Stelle errichtet, die einsehbar ist. Da der Stuißen keinen herausragenden steilen Gipfel hat, und zudem noch bewaldet ist, wäre auch ein hohes Kreuz von den anderen beiden Bergen aus nicht sichtbar, und schon gar nicht von der umliegenden Landschaft und von Wißgoldingen. Die einzige Stelle, welche die notwendigen Voraussetzungen erfüllt, ist die so genannte „Glatze“ auf 712 m Höhe. Auf dieser Fläche, etwas unterhalb des Gipfels, können auch christliche Gottesdienste gefeiert und Bürgerveranstaltungen im Grünen stattfinden.

Die Höhe des Kreuzes von 12 m ergab sich aus der dem angrenzenden Wald mit Nadelbäumen mit einer Höhe von 20 bis 25 m, und aufgrund der Forderung nach Einsehbarkeit und Erkennbarkeit des Kreuzes.

Abschließende Bemerkungen

Zwischen einer ersten Idee für ein Stuißenkreuz, den Realisierungsvorstellungen bis zur Errichtung ist ein weiter, steiniger Weg. Es muss auch finanziert werden! Aus dem berufenen Munde des Bürgermeisters werden Sie darüber mehr hören!

Wenn ich schon bei Ihnen, Herr Bürgermeister Rembold, bin, dann möchte ich für die vertrauensvolle und ausgezeichnete Zusammenarbeit danken, Ihr Organisationstalent, und Ihre Ausdauer habe ich dabei bewundert! Viele Bürgerinnen und Bürger fanden die Idee interessant, aber an eine Realisierung hatten nicht alle geglaubt.

Ich will noch unseren großen Dichter Goethe zitieren: **„Was du erbst von deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen!“** Das Symbol Kreuz haben uns unsere Vorfahren seit dem Mittelalter vererbt. Aber es muss, um es zum geistigen Besitz zu machen, erworben werden. Das gilt gerade für das Kreuz. Es ist ständig Anfeindungen und Missverständnissen ausgesetzt.



Blick mit dem Stuißenkreuz auf Wißgoldingen.

Das 12 Meter hohe Landschaftskreuz auf dem Stuißen grüßt nun die anderen beiden Kaiserberge im Stauferland: Den Hohenstaufen und den Hohenrechberg.

(Bild: Friedrich Kopper)

Um es dann zu besitzen, müssen wir daher unser Kreuz schützen und im Auge behalten, wie ein Kleinod. Machen Sie auch das Kreuz zu Ihrem Kreuz und beschützen Sie es. Alle Bürgerinnen und Bürger nicht nur aus dem Stauferland sind aufgerufen, das Kreuz anzunehmen und es bei Wanderungen und bei Gottesdiensten zu besuchen.

Abschließend möchte ich Ihnen zurufen, das weithin sichtbare Landschaftskreuz soll den Stufen in die große historische und kulturelle Bedeutung der anderen beiden Kaiserberge einbeziehen. Es soll ein Zeichen setzen für den christlichen Glauben, aus Dankbarkeit für Freiheit und Wohlstand und für die Heimatverbundenheit der Bürgerinnen und Bürger des Stauferlandes.

Die Errichtung des Stufenkreuzes und seiner Anlage

Das Stufenkreuz mit seiner Anlage, wie Gedenkstein, Bänke und Schautafeln, beruht auf einer Initiative und der baulichen Gestaltung von Herrn Dipl.-Ing. Raimund M. Rothenberger, er hat dann die Errichtung vielseitig mit Rat und Tat unterstützt.

Der Bürgermeister von Waldstetten, Herr Michael Rembold, hat die Bürger für diese Idee gewonnen, die Zustimmung der Gremien und Behörden herbeigeführt, eine Stiftung eingerichtet und dann die Kreuzanlage errichten lassen.

Die Handwerksbetriebe Holzbau Martin Seitzer, Bauunternehmung Franz Herkommer, Steinmetzbetrieb Peter Herkommer und Schreinerei-Innenausbau Eberhard König haben die Kreuzanlage gebaut.

Die Eheleute Brigitte und Hubert Herrmann haben den Bau durch eine großzügige Spende finanziert und damit zum schnellen Gelingen beigetragen.

Am 18. September 2011 wurde im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes das Kreuz eingeweiht. Die beiden Schautafeln zu den Dreikaiserbergen, der umliegenden Landschaft und dem Stufenkreuz wurden ein Jahr später, am 16. September 2012, im Rahmen eines Gottesdienstes enthüllt. Der Kunstmaler, Herr Hans Kloss, hat die Tafeln grafisch bearbeitet, und die Messe Design Schöne GmbH hat sie hergestellt. Sie wurden von Spendern finanziert.

4. Die Dreikaiserberge

Raimund M. Rothenberger

Die einzelnen Berge werden nacheinander vorgestellt, ihre Besonderheiten, wie z.B. geschichtliche und religiöse Bedeutung, historische Bauten und geologischer Aufbau, sofern die einzelnen Punkte für den jeweiligen Berg zutreffen, behandelt. Da die Texte der Schrift von der Schautafel Dreikaiserberge übernommen sind, und nicht sehr viel Platz zur Verfügung stand, sind nur besondere bzw. bedeutende Punkte angesprochen. Aber dieses soll den Leser anregen, sich anschließend ausführlicher selbst zu unterrichten.

Die Dreikaiserberge.

Der Hohenstaufen, der Hohenrechberg und der Stuißen, ganz verschieden in ihrer Erscheinung und Aussage im Herbst und im Winter, bilden eine Krone über dem Stauferland. Geschichte, Religion und Natur vereinigen sich zu einem Loblied auf die Schöpfung.

(Bilder: Friedrich Kopper)



Der Hohenstaufen

Der Hohenstaufen mit seinem charakteristischen Bergkegel und einer Höhe von 684 Metern ist das Wahrzeichen des Stauferlandes. Der **Name des Berges** Hohenstaufen geht vermutlich auf den mittelalterlichen „Stauf“ zurück, die Bezeichnung für einen glockenförmigen Becher. Um das Jahr 1070 ließ der spätere Stauferherzog Friedrich I. von Schwaben hier in herausragender strategischer Lage die **Burg Hohenstaufen** errichten, in der sich 1181 nachweislich auch Friedrich Barbarossa, deutscher König und römischer Kaiser, aufhielt. Die Vorfahren der Staufer hatten um die Jahrtausendwende hohe Reichsämter, so als Grafen und auch als Pfalzgrafen, im Nördlinger Ries und der Donauniederung inne. Die väterliche Linie Kaiser Rotbarts führte über fünf Generationen den Namen Friedrich, mit dem Bau der Stammburg auf dem Berg Staufen wurden aus „Friedrichen“ die „Staufer“. Im Jahr 1208 starb hier Königin Irene, die Witwe Philipps, des Königs und Herzogs von Schwaben, vom bekannten Minnesänger Walther von der Vogelweide einst als „Rose ohne Dorn“ besungen. Auf dem Hohenstaufen ist die Ruine der Stammburg des **mittelalterlichen Geschlechts der Staufer** noch erhalten, aus dem in den Jahren 1079 bis 1268 weltbekannte Herzöge, Könige und Kaiser hervorgingen.



König Konradin (Herzog von Schwaben, 1252 - 1268) kniet zu seiner Enthauptung am 29. Oktober 1268 durch Karl I. von Anjou auf dem **Marktplatz von Neapel**. Im Hintergrund das formvollendete Castel del Monte, von Kaiser Friedrich II. erbaut.

(gemalt von Hans Kloss - aus dem Bilderzyklus „Schwäbisch Gmünder Epos“)



Gedenkblatt aus dem Jahre 1871 des „Vereins für ein Hohenstaufferdenkmal“ zum geplanten Nationaldenkmal auf dem Kaiserberg.

In dem Aufruf wurde mit folgenden Worten geworben: „Herbei Ihr Schwaben! frisch herbei / ihr Preussen, Sachsen, ihr vom Rhein / Es bringe Jeder seine Stein/ Ihr Bayern, Bad'ner, Hessen sollt / Uns bringen eurer Treue gold / Damit diess Denkmal Zeuge sei / Von deutscher Liebe, deutscher treu.“

(Kolorierter Holzstich)

Bis ins späte Mittelalter war die Burg ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt im machtpolitischen Geschehen des Deutschen Reiches. Im **Bauernkrieg** ist sie 1525 unter ihrem Anführer Jörg Bader aus Böblingen von aufständischen Bau-ern erstürmt und zerstört worden. Die Steinquader der Burg wurden dann im 16. Jahrhundert durch den Herzog von Württemberg unter anderem für den Neubau des Renaissance-Schlusses in Göppingen verwendet. Kaum ein anderer Berg der Schwäbischen Alb übt aber eine solche Faszination auf die Menschen aus. Er steht noch immer für den Mythos, der mit einem der bedeutendsten Kaisergeschlechter der deutschen und europäischen Geschichte, der Stauer, verbunden ist.



Kaiser Rotbart mit seinem Gefolge. Im Hintergrund der **Ho-henstaufen** und das **Wärscherschloss**.

(ein Ausschnitt aus dem Stauferrundbild von Hans Kloss)

Der **Dokumentationsraum** für Staufische Geschichte am Fuße des Berges gibt Auskunft über Herkunft und Geschichte der mächtigen Dynastie der Stauer. Nebenan steht die im 15. Jahrhundert erbaute **Barbarossakirche**. Am 1. Juni 2002 wurde auf dem Gipfel, wie auch an anderen historischen Stätten, eine achtseitige **Staufer-Stele** errichtet mit der Inschrift: „Hohenstaufen - ein Berg, eine Burg, eine Dynastie, ein Zeitalter, ein Mythos!“

Das tragische und so schnelle **Ende des Staufergeschlechts** verleitet immer wieder zur Zitierung jener berühmten Stelle aus der unvollständigen Dichtung „Konradin“, die der schwäbische Dichter Ludwig Uhland geschrieben hat. In ihr lässt er den Truchsessen Eberhard von Waldburg zu König Konrad im Augenblick von dessen Aufbruch nach Italien sagen:

„Oh denk’ an jenen Berg,
der hoch und schlank sich aufschwingt,
aller schwäb’schen Berge schönster,
und auf dem königlichen Gipfel kühn
der Hohenstaufen alte Stammburg trägt.
Und weit umher, in milder Sonne Glanz,
ein grünend fruchtbar Land, gewund’ne Täler,
von Strömen schimmernd, herdenreiche Triften,
jagdlustig Waldgebirg, und aus der Tiefe
des nahen Klosters abendlich Geläut.“

Kaiser Freidrich II., das „**Stauen der Welt**“ - so nannten ihn seine Zeitgenossen.

So zog er 1235 mit großer Pracht und Herrlichkeit bis nach Wimpfen und beeindruckte die deutschen Fürsten von der überwältigen Macht des Kaisers.

(ein Ausschnitt aus dem Staufer-rundbild von Hans Kloss)



Der **letzte Staufer** Konradin fiel nach einem vergeblichen Feldzug, das Südreich der Stauer wieder fest in seine Hand zu bekommen, in die Hände des Franzosen Karl I. von Anjou. Dieser ließ ihn dann, gerade 16 Jahre alt, am 29. Oktober 1268 auf dem Piazza del Mercato in Neapel enthaupten. Mit ihm ging die berühmte Dynastie zu Ende. Knapp zwei Jahre zuvor hatte er sein letztes Weihnachtsfest auf deutschem Boden in Schwäbisch Gmünd verbracht!

Der Hohenrechberg

Der Rechberg besteht aus zwei ungleichen Bergkuppen, dem 643 Meter hohen Schlossberg mit der Burgruine Rechberg, und dem 707 Meter hohen Kirchberg, dem **Hohenrechberg** mit seinem Heiligtum, der **Wallfahrtskirche**. Seit Ende des 11. Jahrhunderts ist der Hohenrechberg ein Gnadenort. Damals brachte angeblich ein Einsiedler ein schönes, aus Lindenholz geschnitzte Bildnis der Jungfrau Maria mit. Er erbaute für sie eine hölzerne Kapelle und für sich eine schlichte Klausel. Von nah und fern kamen schon damals hilfsbedürftige Menschen. Das Gnadenbild, das in bestem Zustand erhalten ist, wird bis auf den heutigen Tag die „Schöne Maria“ genannt. Um das Jahr 1488 ließ Graf Ulrich von Rechberg eine steinerne Kirche erbauen. 1686 begann Graf Bernhard Bero von Rechberg dann mit dem Bau der heutigen Barockkirche. Bis heute hat dieser Wallfahrtsort eine große, überregionale Bedeutung und Anziehungskraft, vor allem während der jährlich stattfindenden Wallfahrtswoche.

Die **Burg Rechberg**, mit ihrem Buckelquadermauerwerk, wurde in staufischer Zeit um 1200 erbaut. Es ist die Stammburg der staufischen Dienstmannen und Ministerialen, der späteren **Grafen von Rechberg**. 1179 beginnt deren belegte Geschichte in dieser Gegend, mit Ulrich von Rechberg, der 1189 als Kastellan der Burg Hohenstaufen, und 1194 als Marschall des Herzogtums Schwaben zeichnete. Die Rechberger bekleideten als Feldhauptleute, Generäle, Diplomaten, Beamte und kirchliche Würdenträger durch viele Jahrhunderte hohe Ämter im Deutschen Reich. Die Burg überstand die Wirren der Bauernkriege (1524-1525) unbeschädigt.



Der Hohenrechberg, heute schön bewaldet, nur der Kirchturm schaut heraus.

(Bild: Friedrich Kopper)



Der Hohenrechberg mit seiner Wallfahrtskirche - so wenig bewaldet war die Landschaft um 1920.

(Eine alte Postkarte)

Am 6. Januar 1865 wurde die Burg durch einen **Blitzschlag eines Wintergewitters** in ihrem Kern niedergebrannt, dies war der Beginn des Zerfalls. 1986 trennte sich das Gräfliche Haus vom Besitz der Ruine Rechberg und verkaufte sie an einen Unternehmer. Seitdem wird die Ruine mit erheblichen finanziellen Mitteln restauriert. Die mächtigen Mauern der Ruine versetzen den Besucher in die Geschichte zurück, als hier das Stammland des Staufischen Kaiserhauses war.

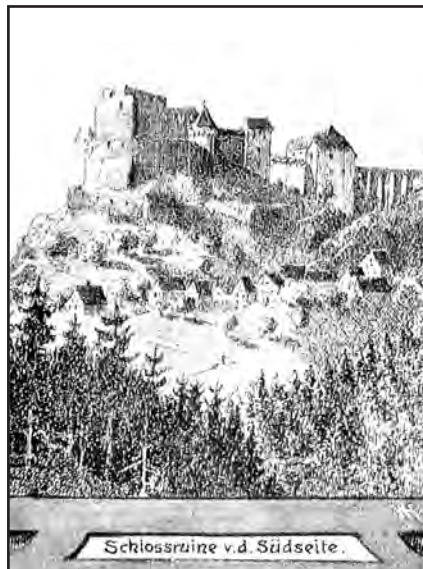
Der **Name der Burg Rechberg**, mit der Tierbezeichnung Reh, mitteldeutsch „rech“, ist nicht bodenständig und geht auf einen Flurnamen zurück, den die Erbauer der Burg aus Rechbergreuten, heute Kreis Günzburg, mitbrachten. Der Bergname Rechberg und das Rehgebirge leiten sich vom Burgnamen Rechberg ab.



Die **Burg Rechberg**, ehemals Sitz der Grafen von Rechberg.

1. Die **Burg um 1860** noch vor der Zerstörung. (Kolorierter Stich)
2. **Brand der Burg** bei einem Blitzeinschlag am Dreikönigstag 1865. Da alles Wasser gefroren war, konnte die Burg nicht gelöscht werden. (Eine zeitgenössische Bleistiftzeichnung)
3. Das gewohnte Bild der Burgruine mit dem Hohenstaufen im Hintergrund. Man findet diese schöne Ruine in allen Schriften für den Fremdenverkehr.

(Bilder aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



Aus der „**Rundschau**
vom **Hohen-Rechberg**“
des Schwäbischen
Albvereins (um 1900).



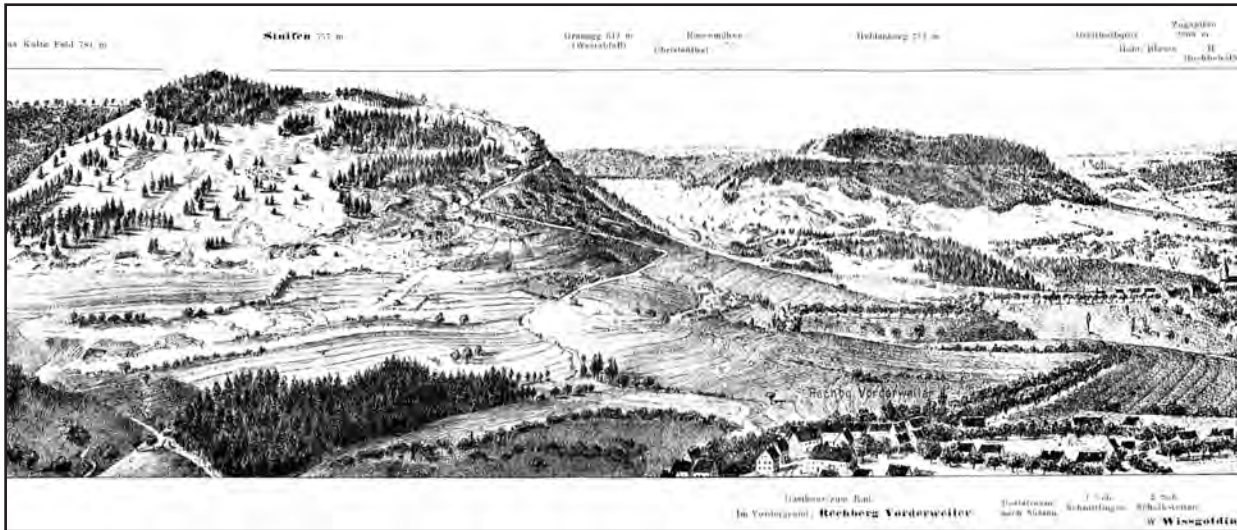


Die Pfarr- und Wallfahrtskirche
St. Maria auf dem Hohenrechberg
mit dem Gnadengemälde „Schöne Maria
vom Rechberg“.

1. Ansicht der Kirche.
2. Innenraum der Wallfahrtskirche.
3. Altarraum mit dem Gnadengemälde.

(Bilder: Friedrich Kopper)

Der Stuifen



Die Stuifen-Gruppe - der Stuifen war damals noch weitgehend unbewaldet.

(Ausschnitt aus der „Rundschau vom Hohen-Rechberg“ - Verlag des Schabäbischen Albvereins, 1900)

Der Stuifen, der mit seiner bewaldeten Größe und Form in besonderer Weise die umliegende Landschaft gestaltet, ist mit 757 Metern der höchste der Dreikaiserberge. Sie zählen zu den bekanntesten **Zeugenbergen der Schwäbischen Alb**. Sie steigen aus dem östlichen Albvorland zwischen Fils und Rems empor und sie künden vom Werden und Wandel unserer Landschaft. Als der Albtrauf noch weiter im Norden lag, waren sie Teil der damaligen Albhochfläche. Durch die Tätigkeit von Rems und Fils und ihren Nebenflüssen wurden sie aus der Hochfläche der Schwäbischen Alb herauspräpariert, da sie eine Kappe von hartem Weißjuragestein tragen. Das anstehende Gelände verdankt seine Entstehung dem Meerwasser, auf dessen Grund es einst als Seeschlamm abgelagert wurde. Zeugen sind Versteinerungen, wie z.B. Schwämme, Muscheln, Seeigel und Ammoniten. Der Sockel der Kaiserberge mit Aasrücken und Rehgebirge besteht aus Braunjura. Die Weißjuraschichten sind im Jurameer vor etwa 150 Millionen Jahren entstanden.

Der Stuifen und auch die anderen Kaiserberge waren in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts ohne **Bewaldung** und wurden als Schaf- und Ziegenweide genutzt. Der spärliche Bewuchs der Berge führte öfters zu schlimmen Hochwassern. Am 21. August 1841 hat eine solche Überschwemmung Waldstetten vollständig überflutet. Als im zweiten Teil des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Schafhaltung zurückging, wurde die Aufforstung u.a. des Stuifens durch eine Weisung des Königs von Württemberg eingeleitet. Er bauftragte 1843 den Oberförster Carl Schiller vom Forstamt Lorch, einem Sohn des Dichturfürsten Friedrich Schiller, eine Konzeption für die Aufforstung zu fertigen. Diese wurde dann aber erst 40 Jahre später begonnen. Der damalige Schultheiß und Wundarzt von Wißgoldingen, Herr Karl Hofele, hat sich damals u.a. durch sein unermüdliches Drängen für den heimatlichen Stuifen große Verdienste erworben.

Der Hohenstaufen und der Hohenrechberg tragen historische Bauwerke. Nur der dritte der Dreikaiserberge, der Stuißen, trug bis 2011 noch kein Wahrzeichen unserer abendländischen Kultur. Durch die Errichtung eines weithin sichtbaren **12 Meter hohen Landschaftskreuzes** durch die Gemeinde Waldstetten ist nun der Stuißen in die historische, christliche und heimatgeschichtliche Bedeutung der anderen beiden Berge einbezogen worden.



Der Stuißen - Hausberg der Waldstetter und Wißgoldinger.

Der geheimnisvolle, bewaldete Stuißen ist mit 757 Metern der höchste der Dreikaiserberge.

Bilder aus verschiedenen Blickrichtungen:

1. Der **Stuißen** aus **nördlicher** Richtung. (Bild: Friedrich Kopper)
2. Der **Stuißen** von der **Burgruine Rechberg** aus gesehen. (Bild: Raimund M. Rothenberger)





Die **Dreikaiserberge**, eingebettet in das herrliche Stauferland, vom Fuchseck bei Schlat, nahe Göppingen, aus gesehen.

(Bild: Friedrich Kopper)

5. Die Landschaft um die Dreikaiserberge

Von dem Gelände am Stufenkreuz hat man einen weiten Ausblick auf die Schwäbische Alb und das umliegende Stauferland mit zwei der Dreikaiserberge, den Hohenstaufen und den Hohenrechberg. So bot es sich geradezu an, diese herrliche Landschaft auf der Schautafel zu beschreiben. Da auch hier auf den Platz Rücksicht zu nehmen war, werden nur einige Bereiche in kurzer Form angesprochen, die besonders interessant erscheinen, wie Geschichte, Besiedlung, Religion, Wirtschaft, Pflanzen- und Tierwelt. Diese Texte sind in dieser Schrift wiedergegeben. Aber auch hier können die Ausführungen als Anregung dienen, das Wissen anschließend in weiteren Bereichen wie z.B. Geologie, Landwirtschaft, Kultur zu vertiefen.

*Die **Verfasser dieser Abschnitte** sind genannt. Da sie bereit waren, an der Schrift mitzuwirken, und da es nicht einfach ist, so umfassende Bereiche in nur wenigen Sätzen anschaulich und vielseitig anzusprechen, soll auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt werden.*

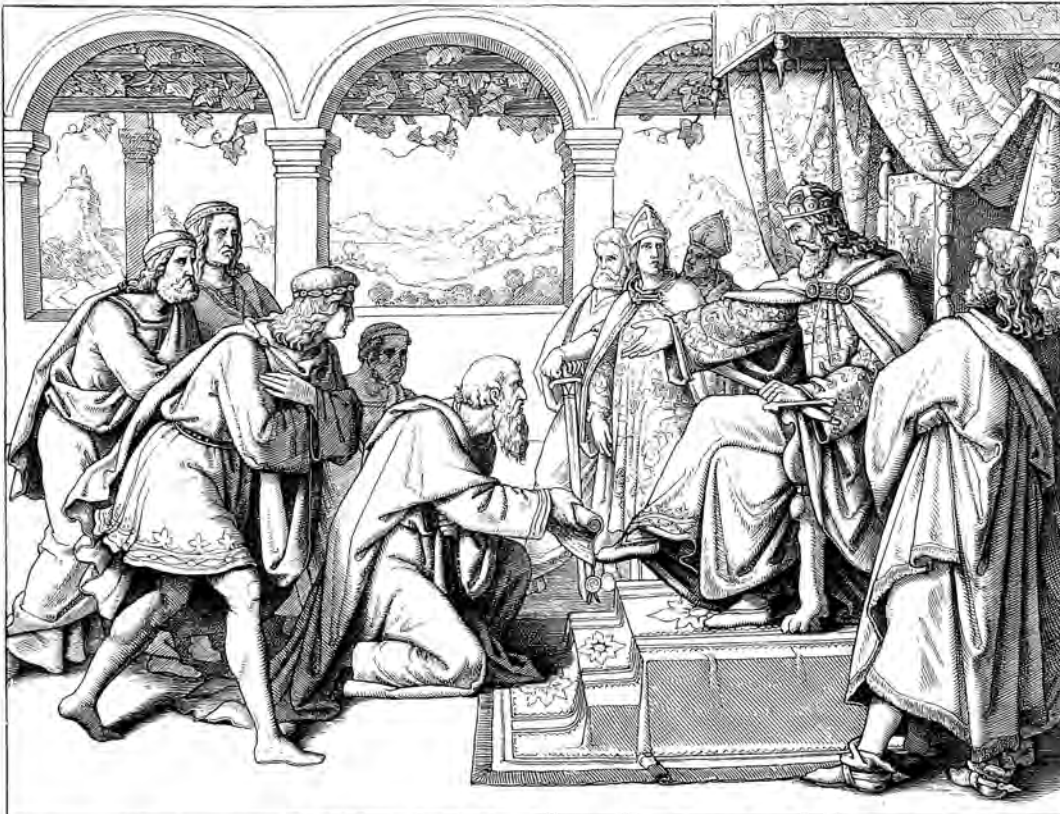


Geschichte

Professor Dr. Gerhard Fritz

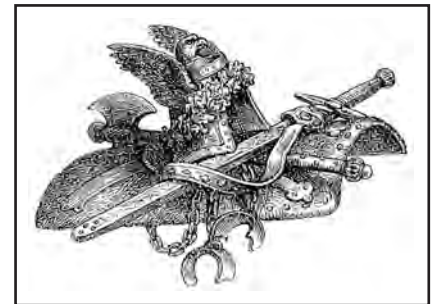
Die Landschaft zwischen Rems und Fils, auf den sich die Dreikaiserberge erheben, gehörte im Frühmittelalter zum Filsgau. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts fiel sie dann durch die Heirat der Tochter des Filsgaugrafen an jenes aus dem Riesgau kommende Geschlecht der Friedriche, das später als **Staufer** berühmt wurde. Diese erscheinen zuerst mit dem Herkunftsnamen „von Büren“, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts benennen sie sich „von Staufen“. Dann erfolgte der schnelle Aufstieg des Geschlechts über das schwäbische Herzogsamt 1079 auf den Thron des Reiches 1137. Von den Reichsgeschäften in Beschlag genommen, ließen die berühmten Staufer, die neben dem deutschen Königs- und dem römischen Kaisertitel auch noch Könige in Burgund, Oberitalien, Sizilien und Unteritalien waren, ihre heimischen Güter durch Dienstleute verwalten.

1155 n. Chr.



Friedrich I. und die Gesandten der Römer.

62. v. Dietrich



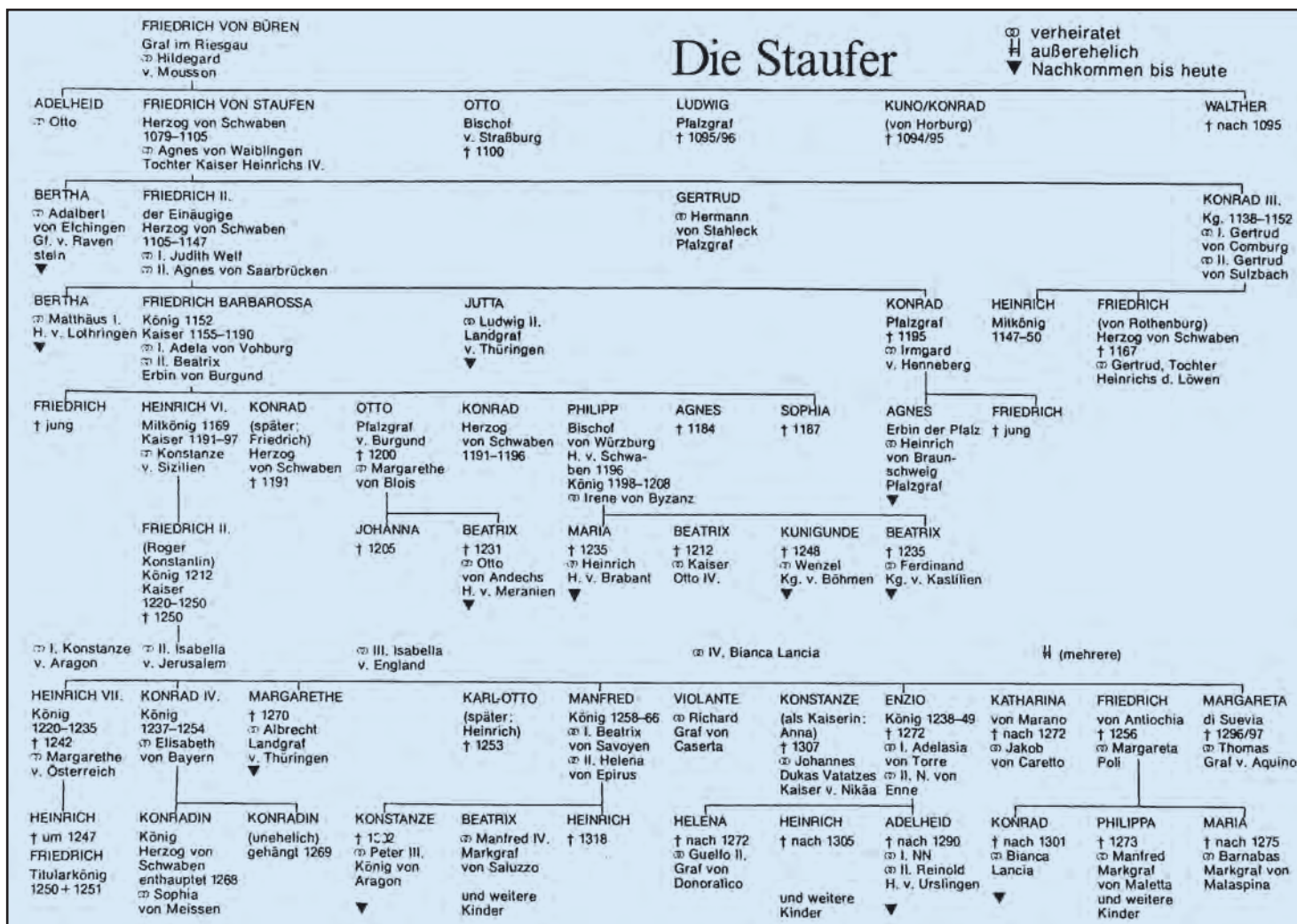
Friedrich I. und die Gesandten der Römer.

Damals herrschte Kaiser Barbarossa über einen großen Teil des heutigen Europas.

(Zeichnung aus dem „Bilderalbum Deutsche Geschichte“ 101 v. Chr. bis zum 19. Jh.)

Eines der prominentesten Geschlechter waren die **Herren von Rechberg**. Nach dem Untergang der Staufer schufen die Rechberger eine eigene Territorialherrschaft.

Die Masse des Stauferbesitzes geriet in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in die Hand der Grafen, seit 1495 Herzöge von Württemberg. Das bunte Nebeneinander von Rechberg, Württemberg, der Reichsstadt Gmünd und anderer kleinerer Herrschaften dauerte bis 1802 bzw. 1805, als im Gefolge der napoleonischen „Flurbereinigung“ das **Königreich Württemberg** alle Kleinterritorien in dieser Gegend annektierte.



Die Stammtafel des Geschlechtes der Staufer - nach Professor Dr. H.-M. Decker-Hauff.

(aus der Sonderausgabe zur Ausstellung „Die Zeit der Staufer“ 1977 in Stuttgart)



Ein **ritterliches Kampfspiel**, dem vornehme Damen zuschauen.

(von Walter von Klingen aus der Manessehandschrift um 1315 - 1330)



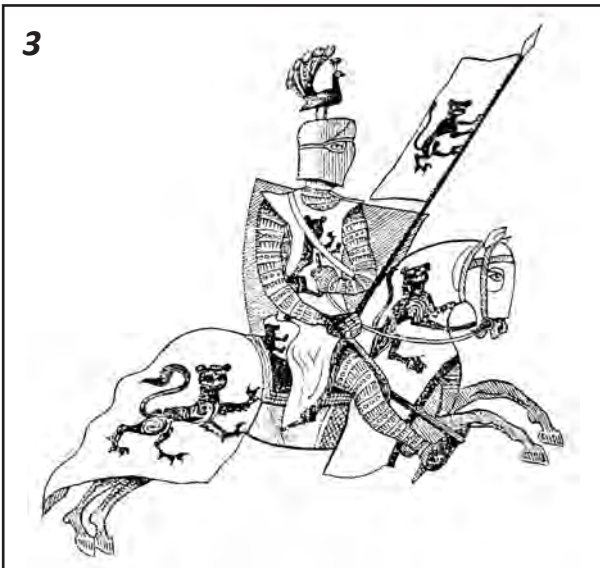
1



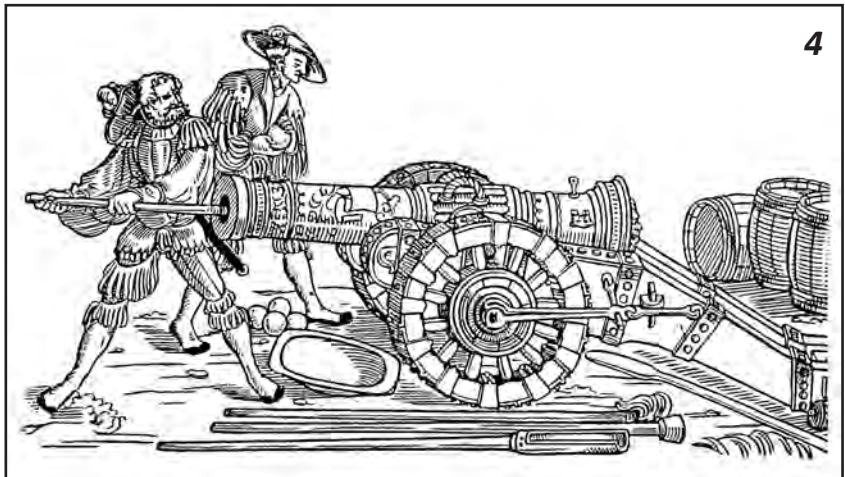
2

Bilder aus dem **Leben der Ritter und Landsknechte.**

1. Landsknechte mit Trommel, Hellebarde und Fahne.
2. Feldhauptmann der Landsknechte, aus dem 16. Jahrhundert.
3. Waffenrock eines abendländischen Ritters.
(Miniatur aus einer Pariser Handschrift vom Jahre 1227)



3



4

3. Waffenrock eines abendländischen Ritters.
(Miniatur aus einer Pariser Handschrift vom Jahre 1227)
4. Artilleristen laden ihre Feldhaubitze.
(aus dem Buch „Wort und Brauchtum des Soldaten, Transfeldt, von Brand 1959)



Besiedlung

Professor Dr. Gerhard Fritz

Das Land um die späteren Dreikaiserberge war in vorrömischer Zeit von Kelten bewohnt. Mit dem Eindringen der Römer wurde das Land seit dem 2. Nachchristlichen Jahrhundert vom Römischen Reich beherrscht. Mit der Aufgabe des römischen Limes ab 250 geriet das Gebiet unter die Herrschaft der sich hier dann ansiedelnden germanischen **Alemannen**. Auf sie gehen die verschiedenen ingen-Orte zurück, wie z.B. Böbingen, Wißgoldingen, Göppingen, Geislingen. Die alamannische Besiedlung wurde in den folgenden Jahrhunderten auch durch Franken durchsetzt. Jedenfalls entstanden aus dem Zusammenschluss verschiedener germanischer Stämme, und auch noch ansässiger Kelten und zurückgelassener Provinzrömer, im Laufe des Hochmittelalters die Deutschen, und zwar deren **schwäbischer Stamm!**

Zwar gab es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder **Bevölkerungsbewegungen** kleineren und auch größeren Umfangs, so wurden teilweise leergestorbene Orte, vor allem durch die Pest, nach dem Dreißigjährigen Krieg auch durch Zuwanderung, so z.B. aus Tirol, wieder besiedelt. Die zweifellos größte Zwangszuwanderung erfolgte aber nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Aufnahme zahlreicher **Heimatvertriebener** aus deutschen Ländern und Siedlungsgebieten, vorwiegend aus Schlesien, Ungarn und dem Sudetenland. Das heutige Staatswesen rund um die Kaiserberge und die schwäbische Mundart gehen auf die alemannischen Vorfahren zurück.



Beispiele für **Ausrüstung und Gegenstände** der Alemannen.



1



2



3

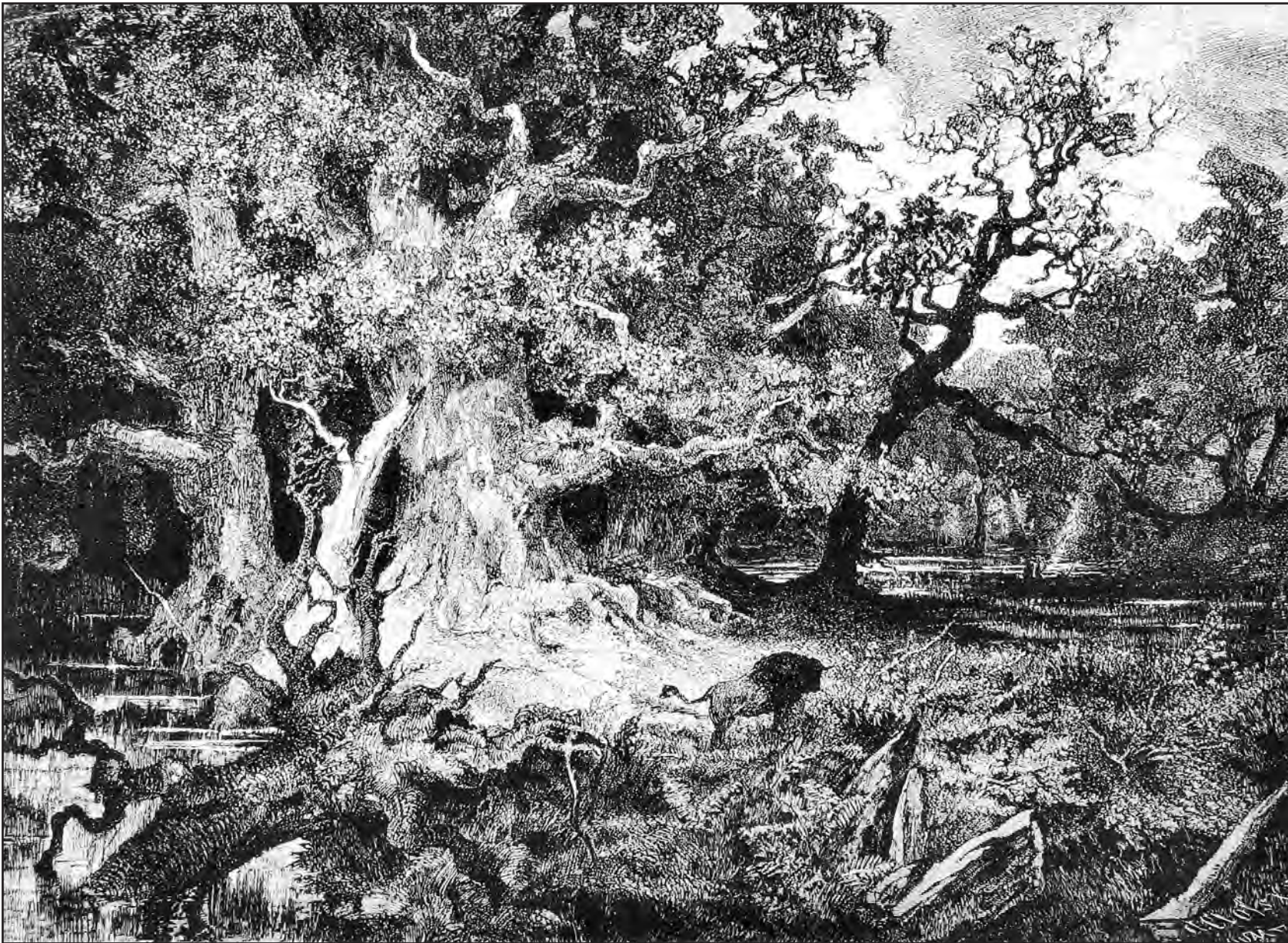
Bilder aus dem **Leben unserer Vorfahren**, so den Alemannen.

1. Germanen auf der Völkerwanderung.

2. Kleidung in der germanischen Zeit.

3. Leben in einem Dorf der Bronzezeit.

(aus alten Büchern - aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



So sah unsere **Landschaft vor der Besiedlung** häufig aus. Um Ackerbau und Viehzucht zu treiben, mußten zuerst freie Flächen gerodet werden.

(aus dem Bildband „Bildersaal Deutscher Geschichte“, Union Deutsche Verlagsgesellschaft)

Ankunft, Aufnahme und Unterbringung der Heimatvertriebenen

Als gegen Ende des Krieges die unmenschliche Vertreibung von 14 Millionen Ost- und Südostdeutschen einsetzte, wurden diese ihres Besitzes und ihrer Heimat beraubten Menschen zum größten Teil nach Westdeutschland und somit auch in unser Kreisgebiet abgeschoben.

Die damaligen Kreisstädte Schwäbisch Gmünd und Aalen mussten als weitgehend unzerstörte Städte besonders viele Menschen aufnehmen.

Eine Vielzahl von Problemen harpte der Lösung. Aufgabe aller Behörden und Institutionen war es, diese vom Schicksal schwer Betroffenen wieder in ein geordnetes Leben einzuführen und ihnen ein neues Heimatgefühl zu geben. Ein so einschneidendes Ereignis in der deutschen Geschichte mit unmittelbarer Auswirkung auf Kreisebene sollte nicht vergessen werden. Im Rückblick seit 1945 bis heute zeigt die Dokumentation, wie sich die dramatischen Ereignisse auf die Betroffenen selbst, auf den Kreis und auf seine eingessene Bevölkerung ausgewirkt haben.

Die ersten Transporte trafen im Herbst 1945 ein. Ab Juni 1946 kam alle 10 Tage ein Eisenbahntransport mit 1000 bis 1200 Menschen. Sie alle brauchten zunächst eine Unterkunft.



Wasseraalengen

Ausgewiesene kommen

-a- Hier traf am 30. Januar der erste Transport von aus Ungarn ausgewiesenen Deutschen ein. Sie wurden in den früheren Gefangenenlagern untergebracht. Von dort werden sie später an die Orte überwiesen, in denen sie für dauernd ihre zweite Heimat finden sollen. Da Wasseraalengen Durchgangslager ist, dürfte in nächster Zeit mit dem Eintreffen weiterer Transporte zu rechnen sein. Das Wort Hitlers: „Unsere deutschen Brüder im Ausland kehren heim ins Reich.“ hat sich erfüllt, aber leider anders, als es sich dieser Herr vorgestellt hatte. -b-

Innenministerium Stuttgart, den 27. Oktober 1945.
Nr. IX 368.

An die

Landräte

in Aalen, Backnang, Böblingen, Crailsheim, Esslingen, Schwab. Gmünd, Göppingen, Schwab. Hall, Heilbronn, Künigsberg, Leonberg, Ludwigsburg, Bad Mergentheim, Müritingen, Ohringen, Ulm, Vaihingen/B., Waiblingen und

die Oberbürgermeister der kreisfreien Städte in Stuttgart, Heilbronn und Ulm.

Betreff: Vorbereitung für die Aufnahme der deutschen Flüchtlinge.

O Beil.

Sehr dringend!

Mit Erlasse vom 23. Oktober 1945 Nr. IX 355 ist den Landräten mitgeteilt worden, dass innerhalb der nächsten 2 Monate 300000 deutsche Flüchtlinge aus dem Osten im Gebiet Nord- und Ostwürttemberg unterzubringen sind. Die Militärregierung verlangt die umgehende Vorlage von Plänen für die Durchführung dieser Unterbringung. Die Herren Landräte und Oberbürgermeister werden daher zu einer am

1. November 1945, vormittags 10 Uhr

in Innenministerium in Stuttgart, Rainburgstr. 32, I. Stock, Sitzungssaal, stattfindenden Besprechung über diese vordringliche Aufgabe eingeladen. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit wird das persönliche Erscheinen der Landräte angeordnet. Im Falle der Verhinderung sind die Gründe hierfür durch den Stellvertreter zu berichten.

Die Militärregierung verlangt insbesondere auch Angaben

- 1) über die in den einzelnen Kreisen vorhandenen Wohlfahrts- einrichtungen die eingesetzt werden können und über deren Tätigkeitsplan,
- 2) über vorhandene Notopferungsstellen und über Unterkünfte für die jeweilige Aufnahme der Flüchtlingstransporte. Hierbei sind Angaben notwendig über sämtliche im Kreis vorhandenen Lager, Kasernen, Schlösser und ähnliche Einrichtungen, die verfügbar und zur Unterbringung geeignet sind. Die Zahl der Personen, die in den einzelnen Lagern, Einrichtungen usw. untergebracht werden können, ist besonders anzugeben.
- 3) über die für die Ausladung in Betracht kommenden Bahnhöfe.

Unter einem Plan für Quarantäne und Entlassung, die Darlegungen zu Nr. 1 bis 4 sind schriftlich bei der Besprechung von jedem Landrat abzugeben. Weiter ist zu berichten, wie die Evakuierung aus Stuttgart, Heilbronn und Ulm in den Kreisen untergebracht sind.

Beglaubigt
In Vertretung
(gen.) Dr. Schwaiberg
Regierungsabernakretär. Oberbürgermeister a.D.

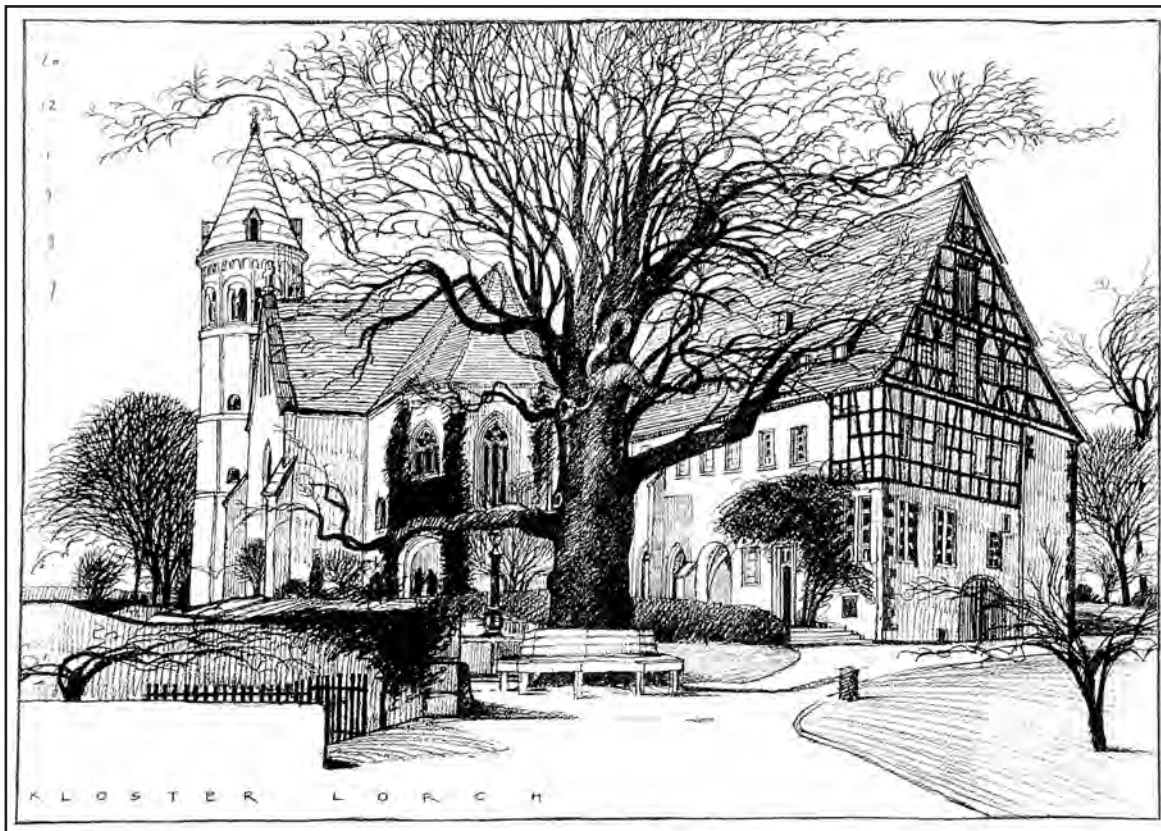




Religion

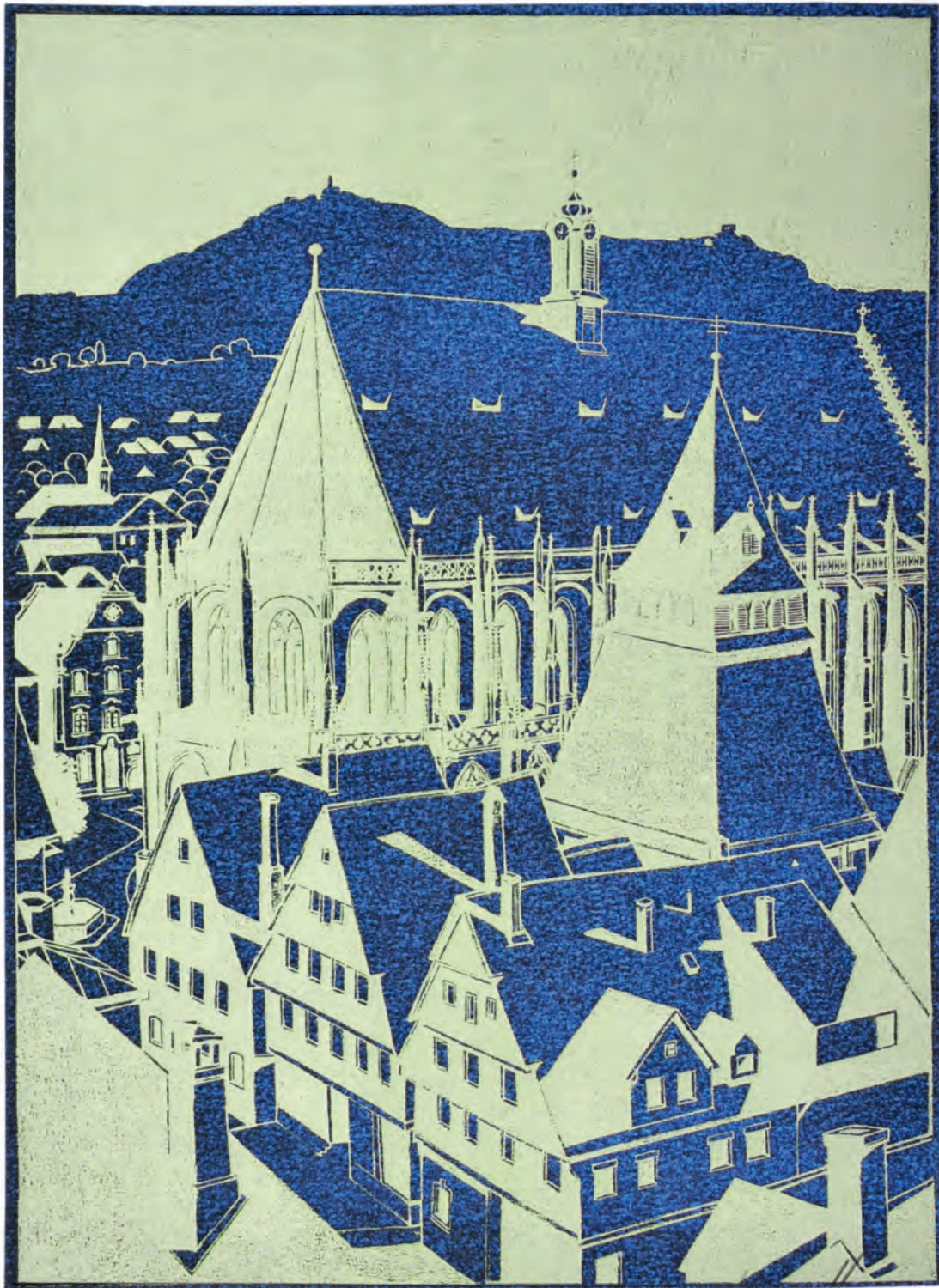
Pfarrer Jörg Krieg

Die **Alemannen** kamen im Rahmen der Germanischen Völkerwanderung ab dem Jahr 260 in diese Gegend. Sie glaubten damals an das von Odin geführte Göttergeschlecht der Asen, man sagt, dass der Name des Aasrückens heute noch von dieser Zeit zeugt. Ihre **Christianisierung** erfolgte etwa ab dem Jahr 500. Im Jahr 764 wurde in Ellwangen das erste Benediktinerkloster gegründet, 1101 das Hauskloster der Stauer in Lorch. Sie zeigen uns die rege Frömmigkeit der Bewohner auf. Man vermutet, dass schon im 10. Jahrhundert auf dem heutigen Kirchberg in Waldstetten eine erste hölzerne Kirche erbaut wurde. Es entstanden zahlreiche Kleinode christlicher Baukunst und christlichen Glaubenslebens, so die Johanniskirche und das Heiligkreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd, sowie die Wallfahrtskirche St. Maria auf dem Hohenrechberg.



Das um 1100 von Herzog Friedrich von Schwaben gegründete Benediktinerkloster ist das **Hauskloster** und eine **Grablege der Stauer**. Im Kapitelsaal ist das Stauferrundbild von Hans Kloss.

(Zeichnung von Hans Kloss)



**Blick auf das Heilig-
kreuz-Münster.**

Im Hintergrund der
Hohenrechberg mit der
Wallfahrtskirche und der
Burgruine.

(Gemälde von Hans Kloss)

B L I C K · A U F S M Ü N S T E R *Kloss*

1534 wurde im Herzogtum Württemberg durch Herzog Ulrich die **Reformation** eingeführt, die Herrschaft Rechberg blieb aber römisch-katholisch. Im Zuge der Erhebung Württembergs zum Königreich 1806 wurden die Gebiete um die Dreikaiserberge einverleibt. Nun kamen auch vermehrt evangelische Christen in die vormals fast rein katholischen Gebiete.

Durch den Zuzug von **Ausgebombten** im 2. Weltkrieg und die Aufnahme von **Heimatvertriebenen** nach 1945 entstand unter anderem die Evangelische Kirchengemeinde Waldstetten. Es leben zurzeit katholische und evangelische Christen in ökumenischer Verbundenheit. Die Errichtung des Stufenkreuzes legt dafür Zeugnis ab.



1



3



2

Evangelische Kirchengemeinde in Waldstetten.

1. Die **Erlöser-Kirche** der evangelischen Kirchengemeinde in Waldstetter. (Bild: Friedrich Kopper)
2. Pfarrer Jörg Krieg bei einem Kindergottesdienst. (Bild: Albrecht Hartmann)
3. Der Pfarrer mit seinem Posaunenchor beim Gottesdienst im Grünen auf dem Kalten Feld. (Bild: Albrecht Hartmann)



Die 1714 erbaute **Reiterles-Kapelle** ist für die Waldstetter und das umliegende Land ein Kleinod. Nach einer grundlegenden Renovierung wurde sie dann 1957 wieder durch Bischof C.J. Leiprecht aus Rottenburg neu eingeweiht.

Rund 4000 Menschen säumten dabei am Nachmittag die Hänge des Schwarzhorns und des Kalten Feldes.

1. Die **Reiterles Kapelle** unter einem alten Lindenbaum.
(Bild: Friedrich Kopper)

2. Bild aus einem Zeitungsausschnitt der Kirchenzeitung.
(aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)





1



2



3

Der germanische „Götterhimmel“.

1. **Wodan** (Odin) mit seinem Heer. Er war der germanische Hauptgott und führte das Göttergeschlecht der Asen.
2. **Donar** (Thor), der den Hammer Miölnir schwingt. Er war der Schrecken der Gegner unserer Vorfahren und u.a. ein zuverlässiger Genosse der Bauern.
3. **Wodan** mit seinem achtbeinigen Ross Sleipnir.

(aus dem Buch „Kuning Hartfest - Ein Lebensbild aus der Geschichte unserer deutschen Ahnen“, den Germanen - Leipzig Verlag und Druck von Otto Spamer 1879)



Wirtschaft

Dr. Karl-Heinz Rueß

Im Mittelalter lebte die überwiegende Zahl der Menschen auf dem Land. Sie siedelten in **Dörfern**, an der Spitze ihrer Gemeinschaft stand ein Schultheiß. Die Dorfbewohner rodeten Wälder, legten Sümpfe trocken und sorgten auf diese Weise für bessere Verhältnisse für die Landwirtschaft. Dazu trug auch die Einführung der **Dreifelderwirtschaft** ihren Teil bei. Dabei wird nach dem Anbau von Sommergetreide im folgenden Jahr Wintergetreide angebaut. Im dritten Jahr lässt man die Flur zur Erholung des Bodens brach legen.

Technische Neuerungen erleichterten die Arbeit auf dem Feld: Das Pferd löste als Zug- und Arbeitstier den Ochsen ab, ermöglicht dank der Entwicklung des Kummet. Und mit dem sich verbreitenden Beetpflug konnte man die Erdschollen wesentlich besser lockern und wenden als mit dem herkömmlichen Hakenpflug.



Schon in der Bronzezeit blühte das wirtschaftliche Leben in unserem Lande: **Bronze-gießer bei der Arbeit.**

Nach Fundstücken und Darstellungen der Bronzezeit zusammengestellt.

(Bild aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



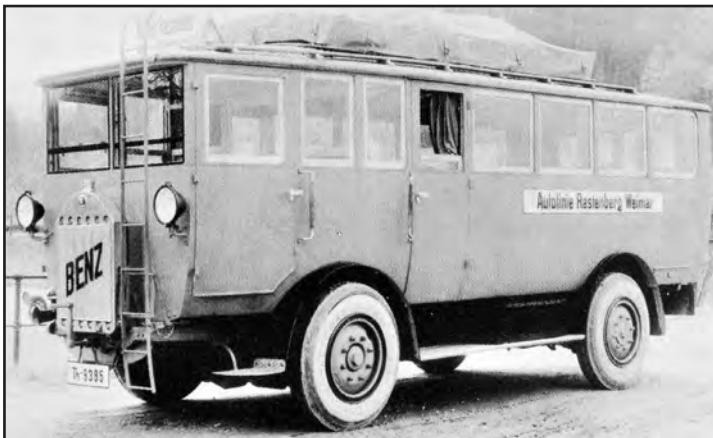
Langholzlastkraftwagen, 45 PS (1911)



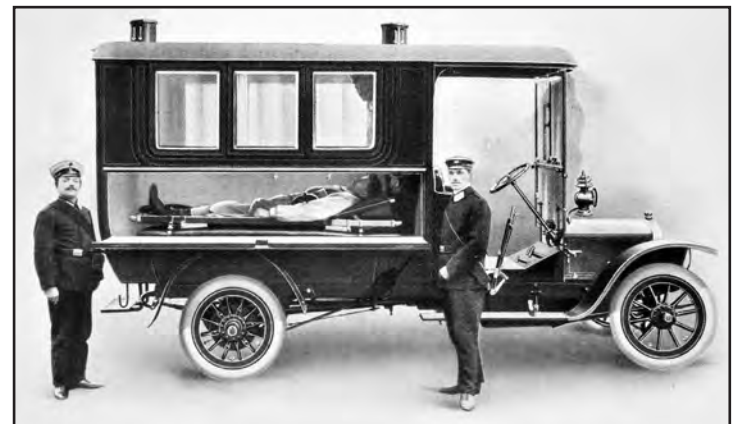
Lo 10000, dreiachsiger Bus mit einem 150 PS starken Sechszylinder-Dieselmotor (1936)



Daimler-Lastkraftwagen, 45 PS, 4.5t (1916)



Benz-Bus für 30 Fahrgäste, 40/45 PS (1924)



Benz-Krankenwagen (1911)

So sahen die **Kraftfahrzeuge** in unserem Lande zu Beginn des letzten Jahrhunderts aus. (aus „Mercedes-Benz in aller Welt“, Ausgabe 1 - 1986)

Zwischen 1150 und 1300 wurde aber auch eine große Zahl von **Städten** gegründet, im direkten Umkreis des Stufen sind dies Schwäbisch Gmünd, Geislingen und Göppingen. Die Initiative hierzu ging von einem König oder von geistlichen und weltlichen Fürsten aus. Die Stadt war durch eine Mauer befestigt und gab den Einwohnern Schutz, den bisher nur die Burgbewohner kannten.

Das Wirtschaftsleben in der Stadt war durch Handel und Gewerbe bestimmt. Aus dem Umland wurden landwirtschaftliche Produkte auf dem Markt angeboten, in der Stadt selbst wurden spezifische Handwerke ausgeübt, deren Produkte wiederum überregional vertrieben wurden. Die Verleihung von Stadtrecht und Privilegien förderten das Selbstbewusstsein der Bürgerschaft.



Die schwäbische Alb-Kuh.

Nach dem Krieg waren Kühe, mit wenigen Ausnahmen Pferde, die unentbehrlichen Zugtiere in der Landwirtschaft. Sie gaben dann auch noch die tägliche Milch, gebaren Kälber und am Ende eines entbehrrungsreichen Lebens gab es noch eine wohlschmeckende, nahrhafte Suppe. Man müsste diesen wertvollen Geschöpfen in den Dörfern des Schwabenlandes ein Denkmal setzen.

(Bilder vom Heimatmuseum Waldstetten und der Landesbildstelle Baden-Württemberg)



Pflanzenwelt

Professor Dr. Dieter Rodi

Die **Dreikaiserberge** waren um 1850 ohne Bewaldung, danach wurden sie aufgeforstet. So sind der Hohenstaufen und der Hohenrechberg vor allem mit Buchenwäldern bewachsen, denen vereinzelt Bergahorn und Eschen beigemischt sind. Nur die sehr trockenen Südhänge des Hohenrechbergs und des Staufens bestehen vor allem aus Kiefernwäldern. Der Nordhang des Staufens trägt vor allem Fichtenbestände. Die Wälder werden von Hecken aus Schlehen, Schneeball, Liguster und Rotem Hartriegel gesäumt. Vor allem am Südfuß des Hohenrechbergs und des Staufens blieben auf den trockenen Mergelböden Wacholderheiden erhalten. Da sie meist nicht mehr beweidet werden, müssen sie zum Erhalt des Landschaftsbildes und der seltenen Pflanzen, wie verschiedene Enziane und Orchideen, gepflegt werden. Wo der Boden etwas tiefgründiger und feuchter ist, findet man blumenreiche Wiesen. Sowohl am Südfuß des Hohenstaufens als auch des Hohenrechbergs sind Streuobstwiesen mit Apfel, Birne, Kirsche, Zwetschge und Walnuss.

Zu den schönsten Landschaften der Ostalb zählt die **Gegend um die Dreikaiserberge**. Sie ist geprägt durch Wälder, in zunehmenden Maße mit Mischwäldern, Äcker und Wiesen, die unterbrochen sind von Rainen und Hecken und Einzelbäumen als Wegbegleiter. Dörfer und Weiler schmiegen sich in die Landschaft ein, aber auch zahlreiche Einzelgehöfte sind überall zu sehen.

Streuobstwiese unterhalb Rechberg-Hinterweiler. (Bild: Dieter Rodi)



Wacholderheide am Südhang des Rechbergs. (Bild: Dieter Rodi)





Tierwelt

Professor Dr. Dieter Rodi

In den **Wäldern** ist das Rehwild beheimatet, man trifft es aber auch neben den Feldhasen auf den umliegenden Wiesen und Äckern an. Wildschweine sind verbreitet und haben ihre Dickungen, in vielen Wäldern sind sie häufig aber nur als Wechselwild anzutreffen. Füchse, Steinmarder und Baummarder sind in der umliegenden Landschaft auch zu finden. In den Laubwäldern lebt eine vielfältige Vogelwelt, erwähnenswert sind verschiedene Spechtarten, Kleiber, Meisen, Mönchsgrasmücke, Rotkehlchen, Zilp-Zalp, Ringeltaube und Waldkauz und der Waldlaubsänger. Über der Landschaft sieht man immer wieder fliegende Bussarde, Habichte und Rabenvögel. Die Gebüsch, Wacholderheiden und Streuobstbestände sind ein idealer Lebensraum für viele Vogelarten. Dort finden sie Nahrung, Schutz und Nistgelegenheiten. Besonders geschützte Arten sind Dorngrasmücke, Feldlerche, Klappergrasmücke und Neuntöter.

Die blumenreichen **Wacholderheiden** und **Blumenwiesen** sind ein optimaler Lebensraum für Eidechsen und verschiedene Insekten, z.B. Feldgrillen, Heuschrecken, Wildbienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Käfer und Schmetterlinge. Bei letzteren fallen Tagpfauenauge, Schwalbenschwanz, Kaisermantel, Distelfalter und Kleiner Fuchs durch ihre Farbenpracht besonders auf. Da der Boden sehr kalkhaltig ist, können sich Gehäuseschnecken sehr gut entwickeln, so zum Beispiel Weinbergschnecke, Große Turmschnecke und Heideschnecke.

Ödland-Heideschnecke auf Wacholderheide. (Bild: P. Aleksejew)



Kaisermantel- Schmetterling auf Wacholderheide. (Bild: P. Aleksejew)



Blick in die Landschaft vom Stuifen aus

Professor Dr. Dieter Rodi

Blick nach Westen (von der Bank nördlich des Kreuzes)

Im Vordergrund steht ein Wald mit Kiefern und Buchen. Im Mittelgrund sehen wir den Hohenrechberg mit Mischwäldern und Wacholderheide am Hangfuß. Darunter liegt die Ortschaft Rechberg: Vorder- und Hinterweiler. Auf der davor liegenden Ebene sind vor allem Wirtschaftswiesen und Äcker. Die Seitentäler, die zur Rems und zur Fils führen, sind an den Oberhängen mit Mischwäldern und Hecken bewachsen. Die Unterhänge tragen Weiden mit Rindern, Pferden und Schafen. Dort ist auch eine Reihe von Einzelgehöften eingestreut. Zwischen dem Hohenrechberg und den Hohenstaufen, an dessen Fuß die Ortschaft Hohenstaufen liegt, zieht sich der Aasrücken, der auch Äcker und Wiesen trägt. Über den Aasrücken hinweg schaut man auf die Ebene des östlichen Albvorlandes. Jenseits des Remstales sieht man die Erhebung der Berglen.



Der Blick nach Westen.

Links der Hohenstaufen,
rechts der Rechberg.

(Bild: Friedrich Kopper)

Blick nach Süden (von der Bank südlich des Kreuzes)

Im Vordergrund steht Gebüsch, das den Blick nach Süden freigibt. Rechts und links davon stehen Kiefern. Der Hang bis zu dem größeren Ort im Mittelgrund, Weißgoldingen, ist mit Äckern und Wiesen bewachsen, die von Rainen und Hecken unterbrochen sind. Westlich von Weißgoldingen ziehen als Teil des Rehgebirges einzelne Höhenrücken (Hochberg, Ramsberg, Staufeneck) in Richtung Donzdorf, die von Tälern unterbrochen sind. Auch hier tragen die Hochflächen Wiesen und Äcker mit Einzelbäumen als Wegbegleiter. Die Hangkanten sind von Feldhölzern besetzt.

Im Hintergrund sieht man über dem Filstal mit seinen Nebenflüssen den bewaldeten Albrauf. Links beginnend mit dem Messelstein und dem Tegelberg. Nach Westen schließen der Wasserberg und der Haarberg an. Ganz im Westen kann man gerade noch die über dem Albrauf kegelförmig herausragende Kuppe der Teck erkennen. Hinter dem Albrauf kann man einen Fernmeldeturm und vereinzelt Windräder erkennen.



Der Blick nach Süden.

Im Vordergrund Weißgoldingen, in der Ferne Donzdorf.

(Bild: Friedrich Kopper)

6. Vorstellen der Schautafeln beim Stufenkreuz

Hans Kloss und Raimund M. Rothenberger



Zum Projekt der Stufenkreuzanlage gehörten in der Planung von Anfang an neben dem Landschaftskreuz u.a. auch die beiden Schautafeln. Aus Zeitgründen war die Errichtung bis zur Einweihung des Stufenkreuzes im Jahre 2011 nicht möglich. Die damalige Absicht, die Tafeln ein Jahr später im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes vorzustellen und zu enthüllen, wurde nun umgesetzt. Auf der Grundlage der Initiative und der konzeptionellen Vorstellungen zum Inhalt und Aufbau der Tafeln von Raimund M. Rothenberger hat der u.a. durch das Stauer-rundbild in Kloster Lorch bekannte Kunstmaler Hans Kloss diese dann grafisch gestaltet.

Stufenkreuz mit Gedenkstein.

Seit 2011 steht neben dem Stufenkreuz ein Gedenkstein für diesen Tag. Nun sind zwei Schautafeln zur weiteren Veranschaulichung aufgestellt worden.

(Bild: Friedrich Kopper)

Schautafel I - Die Dreikaiserberge



DIE 3 KAISERBERGE

STUIFEN

Der Stuißen, der mit seiner bewaldeten Größe und Form in besonderer Weise die umliegende Landschaft gestaltet, ist mit 757 Metern der höchste der Dreikaiserberge. Sie zählen zu den bekanntesten **Zeugenbergen der Schwäbischen Alb**. Sie stiegen aus dem östlichen Allvorland zwischen Fils und Rems empor und sie künden vom Werden und Wandel unserer Landschaft. Als der Alltrauf noch weiter im Norden lag, waren sie Teil der damaligen Albhochfläche. Durch die Tätigkeit von Roms und Fils und ihren Nebenflüssen wurden sie aus der Hochfläche der Schwäbischen Alb herauspräpariert, da sie eine Kuppe von hartem Weißjuraeinstein trugen. Das ansteigende Gelände verdankt seine Entstehung dem Meerwasser, auf dessen Grund es einst als Seeschlamm abgelagert wurde. Zeugen sind Versteinerungen, wie z.B. Schwämme, Muscheln, Seeigel und Ammonoiten. Der Sockel der Kaiserberge mit Ausläufern und Nebengebirge besteht aus Braunjura. Die Weißjuraschichten sind im Jura-Meer vor etwa 150 Millionen Jahren entstanden. Der Stuißen und auch die anderen Kaiserberge waren in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts ohne Bewaldung und wurden als Schaf- und Ziegenweide genutzt. Der spärliche Bewuchs der Berge führte öfters zu schlimmen Hochwassern. Am 21. August 1841 hat eine solche Überschwemmung Waldstetten vollständig überflutet. Als im zweiten Teil des 19. Jahrhunderts die Bedeutung der Schafhaltung zurückging, wurde die Aufforstung u.a. des Stuißlers durch eine Weisung des Königs von Württemberg eingeleitet. Er braufagte 1843 den Oberförster Carl Schiller vom Forstamt Lorch, einem Sohn des Dichtersfürsten Friedrich Schiller, eine Konzeption für die Aufforstung zu fertigen. Diese wurde dann aber erst 40 Jahre später begonnen. Der damalige Schulheiß und Wundarzt von Wiggoldingen, Herr Karl Hofele, hat sich damals u.a. durch sein unermüdliches Drängen für den heimischen Stuißen große Verdienste erworben. Der Hohenstaufen und der Hohenrechberg tragen historische Bauwerke. Nur der dritte der Dreikaiserberge, der Stuißen, trug bis 2011 noch kein Wahrzeichen unserer abendländischen Kultur. Durch die Errichtung eines weithin sichtbaren **12 Meter hohen Landschaftskreuzes** durch die Gemeinde Waldstetten ist nun der Stuißen in die historische, christliche und heimatgeschichtliche Bedeutung der anderen beiden Berge einbezogen worden.

HOHENSTAUFEN

Der Hohenstaufen mit seinem charakteristischen Berggipfel und einer Höhe von 684 Metern ist das Wahrzeichen des Stauferlandes. Der **Name des Berges Hohenstaufen** geht vermutlich auf den mittelalterlichen „Stauf“ zurück, die Bezeichnung für einen gluckenförmigen Becher. Um das Jahr 1070 ließ der spätere Stauferherzog Friedrich I. von Schwaben hier in herausragender strategischer Lage die **Burg Hohenstaufen** errichten, in der sich 1181 nachweislich auch Friedrich Barbarossa, deutscher König und römischer Kaiser, aufhielt. Die Vorfahren der Stauer hatten um die Jahrtausendwende hohe Reichämter, so als Grafen und auch als Pfalzgrafen, im Nördlinger Ries und der Donauebene. Die väterliche Linie Kaiser Rotbars führte über fünf Generationen den Namen Friedrich, mit dem Bau der Stauferburg auf dem Berg Staufer wurden aus „Friedrich“ die „Stauer“. Im Jahr 1208 starb hier Königin Irene, die Witwe Philipps, des Königs und Herzogs von Schwaben, vom bekannten Minnesänger Walther von der Vogelweide einst als „Köse ohne Dorn“ besungen. Auf dem Hohenstaufen ist die Ruine der Stauferburg, die Stammburg des mittelalterlichen Geschlechts der Stauer noch erhalten, aus dem in den Jahren 1079 bis 1268 weltbekannte Herzöge, Könige und Kaiser hervorgingen. Bis ins späte Mittelalter war die Burg ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt im machtpolitischen Geschehen des Deutschen Reiches. Im **Bauernkrieg** ist sie 1525 von aufständischen Bauern zerstört und zerstört worden. Die Steinquadern der Burg wurden dann im 16. Jahrhundert durch den Herzog von Württemberg unter anderem für den Neubau des Renaissance-Schlusses in Gippingen verwendet. Kaum ein anderer Berg der Schwäbischen Alb ist über eine solche Faszination auf die Menschen aus. Er steht noch immer für den Mythos, der mit einem der bedeutendsten Kaisergeschlechter der deutschen und europäischen Geschichte, der Stauer, verbunden ist. Der **Dokumentationsraum** für Staufische Geschichte am Fuße des Berges gibt Auskunft über Herkunft und Geschichte der mächtigen Dynastie der Stauer. Nebenbei steht die im 15. Jahrhundert erbaute **Barbarossakirche**. Am 1. Juni 2002 wurde auf dem Gipfel, wie auch an anderen historischen Stätten, eine achtschiebige **Stauer-Stele** errichtet mit der Inschrift: „Hohenstaufen - ein Berg, eine Burg, eine Dynastie, ein Zeitalter, ein Mythos“

HOHENRECHBERG

Der Rechberg besteht aus zwei ungleichen Bergkuppen, dem 643-Meter hohen Schlossberg mit der Burg Ruine Rechberg, und dem 707-Meter hohen Kirchberg, dem **Hohenrechberg** mit seinem Heiligtum, der **Wallfahrtskirche**. Seit Ende des 11. Jahrhunderts ist der Hohenrechberg ein Gnadenort. Damals brachte angeblich ein Einwanderer ein schönes, aus Lindenholz geschnitztes Bildnis der Jungfrau Maria mit. Er erbaut für sie eine hölzerne Kapelle und für sich eine schlichte Klausur. Von ruhe und fern kamen schon damals hilfsbedürftige Menschen. Das Gnadenbild, das in bestem Zustand erhalten ist, wird bis auf den heutigen Tag die „Schöne Maria“ genannt. Um das Jahr 1488 ließ Graf Ulrich von Rechberg eine steinerne Kirche erbauen. 1686 begann Graf Bernhard Bero von Rechberg dann mit dem Bau der heutigen Barockkirche. Bis heute hat dieser Wallfahrtsort eine große, überregionale Bedeutung und Anziehungskraft, vor allem während der jährlich stattfindenden Wallfahrtswoche. Die **Burg Rechberg** mit ihrem Buckelquadermauerwerk wurde in stauferischer Zeit um 1200 erbaut. Es ist die Stammburg der stauferischen Dienstmannen und Ministerialen, der späteren Grafen von Rechberg. 1179 beginnt deren besagte Geschichte in dieser Gegend, mit Ulrich von Rechberg, der 1189 als Kastellan der Burg Hohenstaufen, und 1194 als Marschall des Herzogtums Schwaben zeichnete. Die Rechberger bekleideten als Feldhauptleute, Generale, Diplomaten, Beamte und kirchliche Würdenträger durch viele Jahrhunderte hohe Ämter im Deutschen Reich. Die Burg überstand die Wirren der Bauernkriege (1524-1525) unbeschädigt. Am 6. Januar 1865 wurde die Burg durch einen **Blitzschlag eines Wintergewitters** in ihrem Kern niedergebrannt, dies war der Beginn des Zerfalls. 1986 trennte sich das Gräfliche Haus vom Besitz der Ruine Rechberg und verkaufte sie an einem Unternehmer. Seitdem wird die Ruine mit erheblichen finanziellen Mitteln restauriert. Die mächtigen Mauern der Ruine versetzen den Besucher in die Geschichte zurück, als hier das Stammland des Staufischen Kaiserhauses war. Der **Name der Burg Rechberg**, mit der Tierbezeichnung Reh, mittelhochdeutsch rech, ist nicht bodenständig und geht auf einen Flumnamen zurück, den die Erbauer der Burg aus Rechbergbrunnen, heute Kreis Gärzberg, mitbrachten. Der Bergname Rechberg und das Nebengebirge leiten sich vom Burgnamen Rechberg ab.



STADT SCHWÄBISCH GMÜND STUIFEN KREUZ WALLFAHRTSKIRCHE HOHENRECHBERG BURG RECHBERG EHEM. BURG HOHENSTAUFEN WÄSCHERSCHLOSS KLOSTER LORCH

Initiative, Gestaltung und Projektsichtung: Dipl.-Ing. Raimund Al. Kullerberger Bildwerk: Gemeinde Waldstetten, Bürgermeisterin Michael Baumköhl Grafische Bearbeitung: Hans Klein, Kunstzeiter Hersteller der Schautafeln und Gestalte: Heuer Dreißig Schöne GmbH, Josef Ffödl Spenden: ... etc., Nimm ...

Die Schautafel soll den Besuchern beim Stuißenkreuz die Dreikaiserberge vorstellen, den Hohenstaufen, den Hohenrechberg und den Stuißen. Der Bereich um das Kreuz, mit dem weiten Ausblick in das Stauferland, ist damit in hervorragender Weise geeignet. Oft kennen die Bürger nur den einzelnen Berg mit seinen Sehenswürdigkeiten, der historische und kulturelle Zusammenhang blieb ihnen aber unbekannt. Die Schautafel soll hier eine Lücke schließen.

Die Texte der beiden Schautafeln sind in dieser Schrift in den Abschnitten 3, 4 und 5 im Einzelnen wiedergegeben. In diesem Abschnitt werden die Tafeln vorgestellt. Nur durch die Verbindung der Texte mit den grafischen Darstellungen kommt die Sinngebung der Tafeln zum gewünschten Ausdruck.

Schautafel II - Die Landschaft

DIE LANDSCHAFT



GESCHICHTE

Die Landschaft zwischen Rems und Ill, auf den sich die Dreikaiserberge erheben, gehörte im Frühmittelalter zum Fiburgau. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts fiel sie dann durch die Heirat der Tochter des Fiburgaufrägen an jenen aus dem Riesgau kommende Geschlecht der Fröndliche, das später als Stauffer berühmt wurde. Diese erscheinen zuerst mit dem Hofmarkenamt von Bären*, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts benennen sie sich von „Staufen“. Dann erfolgte der schnelle Aufstieg des Geschlechts über das schwäbische Herzogtum 1179 auf den Thron des Reiches 1197. Von den Reichsgeschäften in Beschlag genommen, ließen die berühmten Stauffer, die neben den deutschen Königen und dem römischen Kaiserfeld auch nach Burgund, Oberitalien, Sizilien und Unteritalien waren, ihre heimischen Güter durch Investituren verwalten. Eines der prominentesten Geschlechter waren die Herren von Rothenburg. Nach dem Untergang der Stauffer schufen die Rothenburger eine eigene Territorialherrschaft. Die Masse des Staufferbesitzes geriet in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, in die Hand der Grafen der Hohenstaufen von Württemberg. Das bunte Nebensandstein von Rothenburg, Württemberg, der Reichsstadt Gmünd und anderer kleinerer Herrschaften dauerte bis 1802 bzw. 1805, als im Gefolge der napoleonischen „Flurbereinigung“ das Königreich Württemberg alle Kleinrenten in dieser Gegend annerknete.



BESIEDLUNG

Das Land um die späteren Dreikaiserberge war in vorrömischer Zeit von Kelten bewohnt. Mit dem Eindringen der Römer wurde das Land seit dem 2. nachchristlichen Jahrhundert vom römischen Reich beherrscht. Mit der Aufgabe des römischen Limes ab 250 geriet das Gebiet unter die Herrschaft der sich hier dann ansiedelnden germanischen Alamannen. Auf sie gehen die verschiedensten Siedlungs-Orte zurück, wie z.B. Böblingen, Wilfödingen, Göggingen, Gesslingen. Die alamannische Besiedlung wurde in den folgenden Jahrhunderten auch durch Franken durchsetzt. Insbesondere entstanden aus dem Zusammenfluss verschiedener germanischer Stämme, und auch noch ansässiger Kelten und zurückgekehrter Provinzrömer, im Laufe des Hochmittelalters die Deutschen, und zwar den schwäbischen Stamm. Zwar gab es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Bevölkerungsbewegungen (Heimern und auch größeren Umfangs, so wurden teilweise leergeratene Orte, vor allem durch die Pest, nach dem Dreißigjährigen Krieg auch durch Zuwanderung, so z.B. aus Tirol wieder besiedelt). Die zweifelhafte Zwangsverwandlung erfolgte aber nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Aufnahme zahlreicher Heimatvertriebener aus deutschen Ländern und Siedlungsgebieten, vorwiegend aus Schlesien, Ungarn und dem Südenland. Das heutige Staufensteuen rund um die Kaiserberge und die schwäbische Mundart gehen auf die alamannischen Vorfahren zurück.



SINNGEBUNG

Das Kreuz ist für die Christen ein Erkennungs- und Wirtelzeichen. Es wurde aber auch zu einem Symbol unserer abendländischen Kultur und ist daher nicht mehr wegzudenken. Das Kreuz ist damit das bedeutendste und bekannteste Symbol nicht nur in Europa. Das weißlich-schwarze Landschaftskreuz soll den Staufen in die große historische und christliche Bedeutung der anderen beiden Kaiserberge einbeziehen: Den Hohenstaufen mit der Burgruine, dem Stammsitz der Stauffer, u.a. der deutschen Könige und römischen Kaiser, und den Hohenrechten, ein hiesiger Marienwallfahrtsort mit seiner Benediktiner- und der Burgmaße Rothenburg, ehemals Sitz der Grafen von Rothenburg. Das Staufenkreuz setzt ein Zeichen für den christlichen Glauben und die abendländische Kultur, aus Dankbarkeit für Frieden in Freiheit und Wohlstand in unserem Lande, und für die Heimatverbundenheit der Bürger des Staufenlandes und der Gemeinde Waldstetten. Die beiden Schautafeln sollen die Sinngabung noch verdeutlichen: Eine Schautafel stellt den Besuchern beim Staufenkreuz die Dreikaiserberge im Einzelnen vor, die andere soll die herrliche umliegende Landschaft bringen und das Staufenkreuz vorstellen.



RELIGION

Die Alamannen kamen im Rahmen der Germanischen Völkerwanderung ab dem Jahr 260 in diese Gegend. Sie glaubten damals an das von Odin geführte Göttergeschlecht der Aeser, man sagt, dass der Name des Ackerkorns heute noch von dieser Zeit zeugt. Ihre Christianisierung erfolgte etwa ab dem Jahr 500. Im Jahr 764 wurde in Ellwangen das erste Benediktinerkloster gegründet, 1101 das Hauskloster der Stauffer in Lorch. Sie zeigten uns die rege Frömmigkeit des Bewohner auf. Man vermutet, dass schon im 10. Jahrhundert in Waldstetten eine Holzener Kirche erbaut wurde. Es entstanden zahlreiche kleine lokale christliche Bauwerke, so die Johanniskirche und das Heiligkreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd, sowie die Wallfahrtskirche St. Maria auf dem Hohenrechten. 1534 wurde im Herzogtum Württemberg durch Herzog Ulrich die Reformation eingeführt, die Hohenrechten blieb aber römisch-katholisch. Im Zuge der Erhebung Württemberg zum Königreich 1806 wurden die Gebiete um die Dreikaiserberge einverleibt. Nun kamen auch vermehrt evangelische Christen in die vormals fast rein katholische Gebiete. Durch den Zuzug von Ausgewanderten im 2. Weltkrieg und die Aufnahme von Vertriebenern nach 1945 entstand unter anderem die Evangelische Kirchengemeinde Waldstetten. Es listen zur katholischen und evangelischen Christen in ökumenischer Verbundenheit. Die Errichtung des Staufenkreuzes legt dafür Zeugnis ab.



WIRTSCHAFT

Im Mittelalter lebte die überwiegende Zahl des Menschen auf dem Land. Sie siedelten in Dörfern. Die Dorfbauern rüderten Wälder, legten Sumpfe trocken und sorgten auf diese Weise für bessere Verhältnisse für die Landwirtschaft. Dazu trug auch die Einführung der Dreifelderwirtschaft ihren Teil bei. Dabei wird nach dem Anbau von Sommergetreide im folgenden Jahr Wintergetreide angebaut. Im dritten Jahr lässt man die Flur zur Erholung des Bodens brach liegen. Technische Neuerungen erleichterten die Arbeit auf dem Feld. Das Pferd löste als Zug- und Arbeitstier den Ochsen ab, ermöglichte dank der Entwicklung des Krummet. Und mit dem sich verbreitenden Bestpflug konnte man die Erdschollen wesentlich besser lockern und wenden als mit dem herkömmlichen Holzpflug. Zwischen 1150 und 1300 wurde aber auch eine große Zahl von Städten gegründet. Im direkten Umkreis des Staufen sind die Schwäbisch Gmünd, Gesslingen und Göggingen. Die Initiative hierzu ging von einem König oder von geistlichen und weltlichen Fürsten aus. Die Stadt war durch eine Mauer befestigt und gab den Einwohnern Schutz, den bisher nur die Burgbewohner konnten. Das Wirtschaftsleben in der Stadt war durch Handel und Gewerbe bestimmt. Aus dem Umland wurden landwirtschaftliche Produkte auf den Markt angeboten, in der Stadt selbst wurden spezifische Handwerke ausgeübt, deren Produkte wiederum überregional vertrieben wurden.



PFLANZENWELT

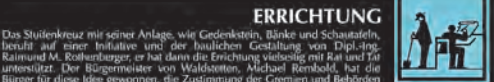
Die Dreikaiserberge waren um 1850 ohne Bewaldung, danach wurden sie aufgeforstet. So sind der Hohenstaufen und der Hohenrechten vor allem mit Buchenwäldern bewachsen, denen vereinzelt Bergahorn und Eschen beigemischt sind. Nur die sehr trockenen Südhänge des Hohenrechten und des Staufen. Bestehen vor allem aus Kiefernwäldern. Der Nordhang des Staufen trägt vor allem Fichtenbestände. Die Wälder werden von Hecken aus Schlehen, Schneeball, Liguster und Rotem Hartniggeel gesäumt. Vor allem am Südfuß des Hohenrechten und des Staufen mischen auf dem trockenen Mesophilen Waldchalden erhalten. Da sie meist nicht mehr beweidet werden, müssen sie zum Erhalt des Landschaftsbildes und der seltenen Pflanzen- und Tierwelt gepflegt werden. Wo der Boden etwas feuchtründer und feuchter ist, findet man blumenreiche Wiesen, sowohl am Südfuß des Hohenstaufen als auch des Hohenrechten sind Streuobstwälder mit Apfel, Birne, Kirsche, Zwetschge und Walnuss. Zu den schönsten Landschaften der Ostalb zählt die Gegend um die Dreikaiserberge. Sie ist geprägt durch Wälder in zunehmenden Maße mit Mischwäldern, Acker und Wiesen, die unterbrochen sind von Rainen und Hecken und Einzelbäumen als Weidengehäu, Dörfen und Weiler schmiegeln sich in die Landschaft ein, aber auch zahlreiche Einzelgehöfte sind überall zu sehen.



TIERWELT

In den Wäldern ist das Rehwild beheimatet, man trifft es aber auch neben den Feldwäldern auf den umliegenden Wiesen und Äckern an. Wildschweine sind verbreitet und haben ihre Dickungen, in vielen Wäldern sind sie häufig aber nur als Wechselwild anzutreffen. Fische, Steinmauler und Baummauler sind in den umliegenden Landschaft auch zu finden. In den Laubwäldern lebt eine vielfältige Vogelwelt, erwähnenswert sind verschiedene Spechtarten, Kleiber, Meisen, Waldsänger, Kuckuck, Rotkehlchen, Zilpzal, Ringeltaube und Weißstorch und die Waldschneehöhle. Über der Landschaft sieht man immer wieder fliegende Bursarde, Habichte und Rabenwölfe. Die Gebüsche, Wacholderheiden und Streuobstwälder sind ein idealer Lebensraum für viele Vogelarten. Dort finden sie Nahrung, Schutz und Nistgelegenheiten. Besonders geschützte Arten sind Dausgrünzäune, Feldlerche, Klappergamszäune und Neumöwe. Die blumenreichen Wacholderheiden und Blumenwiesen sind ein optimaler Lebensraum für Insekten und verschiedene Insekten, z.B. Feldgrillen, Heuschrecken, Wildbienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Käfer und Schmetterlinge. Bei letzteren fallen Topfschwärmer, Schwärmschwärmer, Kaiserpapilien, Distelfalter und Kleiner Fuchs durch ihre Farnspinnweben besonders auf. Da der Boden sehr kalkhaltig ist, können sich Gehäuseschnecken sehr gut entwickeln, so zum Beispiel Weinbergsschnecke, Große Turmschnecke und Heideschnecke.

DAS STUFENKREUZ



ERRICHTUNG

Das Staufenkreuz mit seiner Anlage, wie Gedenkstein, Birke und Schautafeln, beruht auf einer Initiative und der hiesigen Gestaltung von Dipl.-Ing. Raimund M. Rothenberger, er hat dann die Errichtung vielerseits mit Rat und Tat unterstützt. Der Bürgermeister von Waldstetten, Michael Rembold, hat die Bürger für diese Idee gewonnen, die Zustimmung der Gremien und Behörden herbeigeführt, eine Stiftung eingerichtet und dann die Kreuzanlage errichten lassen. Die Handwerksbetriebe Holzbau Martin Selzer, Bauunternehmung Franz Herkommer, Steinmetzmeister Peter Herkommer und Schreinerei Innozenzhaus Ernst König haben die Kreuzanlage gebaut. Die Eheleute Brigitte und Hubert Hermann haben den Bau durch eine großzügige Spende finanziert und damit zum schnellen Gelingen beigetragen. Am 18. September 2011 wurde im Rahmen eines ökumenischen Gottesdienstes das Kreuz eingeweiht. Die beiden Schautafeln zu den Dreikaiserbergen, der umliegenden Landschaft und dem Staufenkreuz wurden, ein Jahr später am 16. September 2012, im Rahmen eines Gottesdienstes enthüllt. Der Kunstmaler, Hans Kloss, hat die Tafeln grafisch bearbeitet, und die Messer Design Schöne GmbH hat sie hergestellt.

Von dem Gelände am Staufenkreuz aus hat man einen weiten Ausblick auf die Schwäbische Alb und das Staufenland mit zweien der Dreikaiserberge, dem Hohenstaufen und dem Hohenrechten. So bietet es sich geradezu an, den Besuchern diese herrliche Landschaft näher zu bringen. So wird im oberen Teil der Schautafel das Land in den Abschnitten Geschichte, Besiedlung, Religion, Wirtschaft, Pflanzenwelt und Tierwelt vorgestellt.

- Das Staufenkreuz

Dem Kreuz liegt eine Sinngabung zugrunde, die bisher nicht sichtbar dokumentiert werden konnte. Auch konnte die Errichtung des Kreuzes auf den Gedenkstein nur in kurzer Form und daher unvollständig angesprochen werden. So sind jetzt im unteren Teil der Schautafel die Sinngabung und die Errichtung des Staufenkreuzes dargestellt.



Städte- und Gemeindegewappen der „Dreikaiserberge-Hauptgemarkungen“.

Schwäbisch Gmünd, Waldstetten, Göppingen.

7. Ortschaften, in deren Gemarkung die Dreikaiserberge stehen

In der Gegend um die Dreikaiserberge liegen viele schöne und bedeutende Städte und Dörfer, die es verdienen würden, vorgestellt zu werden. Da in dieser Schrift aber die Berge im Mittelpunkt stehen, können aus Platzgründen nur die Ortschaften angesprochen werden, zu deren Gemarkung diese jeweils gehören und die damit auch große Verdienste haben, dass sie sich uns in einem so ansprechenden Zustand präsentieren. So werden Göppingen, Schwäbisch Gmünd und Waldstetten/Wißgoldingen kurz vorgestellt.

Auch hier, wie bei den Schautafeln soll den Verfassern für die Unterstützung gedankt werden. Auf der Basis ihres umfangreichen Wissens war es ihnen möglich, die Orte vielseitig und interessant anzusprechen.

Göppingen

Dr. Karl-Heinz Rueß

Die Stadt Göppingen, in der Region Stuttgart am Nordwestrand der Schwäbischen Alb gelegen, kann auf eine abwechslungsreiche Geschichte zurückblicken. Die frühesten Siedlungsspuren belegen Grabhügel aus der Hallstattzeit und die archäologisch erfassten Fundamente einer Villa rustica aus der Römerzeit. Die eigentliche Siedlungsgründung erfolgte durch die Alamannen bis spätestens im 7. Jahrhundert. Der Name der Stadt könnte von einem Alamannenführer „Geppo“ abgeleitet sein. Das älteste Originaldokument, in dem der Namen der Stadt niedergeschrieben ist, stammt aus dem Jahr 1154: Damals stellte der Stauferkönig Friedrich I. Barbarossa eine Urkunde „apud Geppingin“, also bei oder in Göppingen aus. 1181 urkundete Barbarossa als Kaiser „in castro stoufen“, in der Stammburg V seiner Eltern, die um 1070 auf dem Hohenstaufen erbaut worden ist. Die Burg der bedeutenden mittelalterlichen Dynastie wurde im Bauernkrieg 1525 zerstört.

Göppingen hatte in der Zeit der staufischen Herrschaft wohl zwischen 1230 und 1250 die Stadtrechte erlangt. Nach dem Untergang der Stauferdynastie kam Göppingen nach 1300 unter württembergische Herrschaft. Im Stadtbild Göppingens erinnern heute noch bedeutende Gebäude an diese Epoche. Dazu zählen die spätgotische Oberhofenkirche, das im 16. Jahrhundert erbaute Schloss mit seiner Rebenstiege - eine herausragende Steinmetzarbeit der Renaissancezeit eines Göppinger Handwerkers -, die von dem berühmten Architekten Heinrich Schickhardt 1618/19 erbaute Stadtkirche sowie das ehemals herrschaftliche Kurbad an der Fils. Der 1404 erstmals erwähnte Sauerwasserbrunnen beim Christophsbad, an dem die Göppinger Bürger nach altem Recht kostenlos ihr Mineralwasser zapfen dürfen, erinnert daran, dass die Stadt bis ins späte 17. Jahrhundert ein beliebter Kurort war.

Die **Stadt Göppingen** wurde schon im 7. Jahrhundert durch die Alemannen gegründet. Zur Zeit der Stauer hat es zwischen 1230 und 1250 Stadtrechte erlangt. Die Ansicht um 1730 zeigt, wie die hochfürstliche Württembergische Amtsstadt damals ausgesehen hat.

(Stich aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.-H. Rueß, in Göppingen)



Dass Göppingen heute nur noch sehr wenige historische Gebäude besitzt, geht auf eine verheerende Brandkatastrophe im Jahr 1782 zurück. Damals vernichtete ein Großfeuer, ausgelöst durch einen Blitzschlag, nahezu alle Häuser der Stadt. In absolutistischer Manier befahl der württembergische Regent Herzog Carl Eugen den Wiederaufbau der Stadt nach einem klassizistischen geradlinigen und schnörkellosen Ordnungsprinzip. Heute ist dieser am Reißbrett entworfene, regelmäßige Stadtgrundriss ein besonderes Merkmal der Göppinger „Alt“stadt. Durch die in jüngster Zeit durchgeführten Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung des Stadtzentrums und durch die Ausweisung neuer Fußgängerzonen wird in Göppingens „Neuer Mitte“ die historische Stadtgestalt wieder in besonderer Weise erlebbar.



Göppingen ist heute eine **bedeutende Kreisstadt** mit einer Zentralitätsfunktion. Auf dem Luftbild sieht man im Hintergrund in der Mitte seinen Hausberg, den Hohenstaufen und rechts dann den Hohenrechberg.

(Bild aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.-H. Rueß, in Göppingen)

Nach 1850 wurde Göppingen nachhaltig von der Industrialisierung erfasst und stieg zu einer der bedeutendsten Fabrikstädte im Königreich Württemberg auf. Große Bedeutung erlangte die Papier- und Textilindustrie, in deren Gefolge dann die Metallbearbeitung und der Maschinenbau. Viel zum wirtschaftlichen Aufschwung trugen Händler und Unternehmer aus der jüdischen Gemeinde im heutigen Stadtbezirk Jebenhausen bei, die nach 1850 vom Dorf in die Stadt zogen und Göppingen zum Zentrum der Korsettweberei in Deutschland machten, aber auch Webereien und Spinnereien gründeten. Zu den traditionsreichen Firmen gehören Schuler und Märklin, die mit ihren Erzeugnissen den Namen der Stadt in die Welt hinaustragen. Innerhalb von fünf Jahrzehnten von 1850 bis 1900 verdreifachte sich die Einwohnerzahl auf rund 20.000 durch zuziehende Arbeitskräfte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte Göppingen abermals eine starke Zunahme der Einwohnerzahl. Innerhalb kurzer Zeit fanden rund 12 000 Vertriebene und Flüchtlinge in Göppingen eine neue Heimat. Heute wohnen in der Stadt rund 58.000 Einwohner. Göppingen verfügt über alle modernen Schul-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen einer Kreisstadt mit Zentralitätsfunktion. Außerdem liegt die Stadt in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden Baden-Württembergs. Markant zeichnet sich der kegelförmige, 684 Meter hohe Hohenstaufen wie eine Stadtkrone hinter dem Weichbild der Stadt ab. Da der geschichtsträchtige Berg, dessen Namen auf die mittelalterliche Dynastie der Stauer übergang, auf Göppinger Markung liegt, schmückt sich die Stadt Göppingen mit dem Attribut „Hohenstaufenstadt“.



Die spätgotische, bedeutende **Oberhofenkirche**, erbaut 1436-1490, erinnert an die Epoche, als Göppingen nach 1300 unter die württembergische Herrschaft kam. Es ist der älteste Sakralbau in Göppingen. Sie hat auch die älteste Ansicht der Hohenstaufenburg aus der Zeit um 1490.

(Bild aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.-H. Rueß, in Göppingen)

Von der verheerenden Brandkatastrophe im Jahr 1782 blieb das um 1536 erbaute **Liebenstein'sche Stadtschloß**, ein bedeutender Fachwerkbau, verschont.

(Bild aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.-H. Rueß, in Göppingen)



Schwäbisch Gmünd

Dr. Klaus J. Herrmann

Im 2. Jahrhundert n. Chr. führte durch die Schwäbisch Gmünder Gegend ein von römischen Legionären errichteter Schutzwall, der Limes. In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts überrennen die Alemannen diese Grenzformation und siedeln in dem von den Römern aufgegebenen Landstrichen.

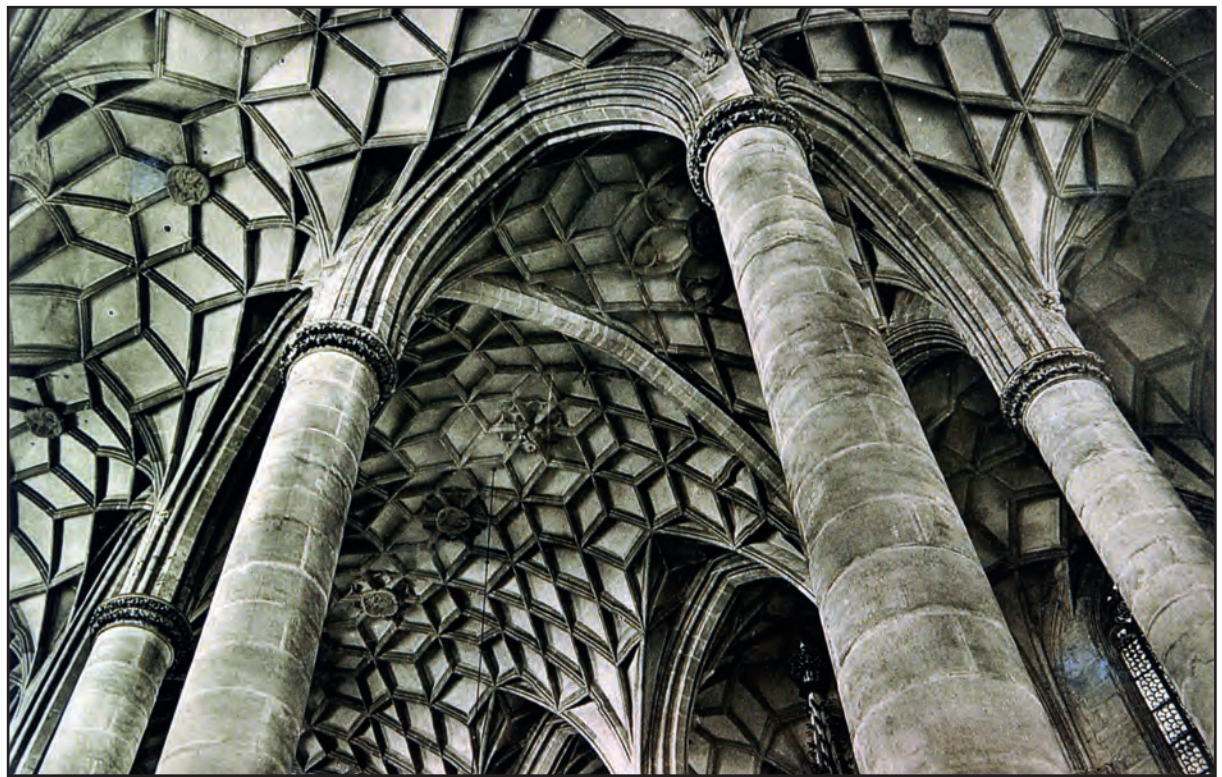
Der Flecken „Gamundias“, in einer im 9. Jahrhundert auf das Jahr 782 verfälschten Urkunde für das Kloster St. Denis bei Paris das erste Mal urkundlich erwähnt, gehörte wahrscheinlich zu den Besitzungen dieses Klosters im Herzogtum Alamannien. Im Jahr 1162 besaß das Gemeinwesen bereits Stadtrecht, das ihm wohl während der Regierungszeit König Konrad III. (1138-1152) verliehen wurde.

Nach dem Untergang der Staufer gelang es der Stadt, über mehrere Etappen den Status einer Freien Reichsstadt zu erlangen. Vor allem im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit durch Zwischenhandel mit Tuchen und Weinen und der Produktion und dem Vertrieb von Sensen in ganz Europa relativ wohlhabend geworden, gelang es, durch Erwerbungen und über den Besitz des städtischen Spitals und der Klöster ein kleines Staatsgebiet zu schaffen.

Ab dem 17. Jahrhundert wird das Gold- und Silberhandwerk die vorherrschende Zunft. In der Zeit der Reformation blieb die Stadt altgläubig. Während der Hexenverfolgungen vor und nach dem Dreißigjährigen Krieg fielen in Schwäbisch Gmünd rund 50 Frauen und Männer dem Hexenwahn zum Opfer.

Ein Blick in das gotische Chorgewölbe des Heiligkreuz Münsters.

(Bild aus der Sammlung Raimund M. Rothenberger)



In der Mitte des 18. Jahrhunderts (ca. 1730-1770) erlebte die Stadt noch einmal eine große kulturelle Blüte: Die prunkvolle Ausstattungen der Kirchen und Klöster in der Stadt, die umgebauten Patrizierhäuser sowie der durch den Stadtbaumeister Johann Michael Keller umgestaltete Marktplatz charakterisieren noch heute das spätbarocke Flair der Stadt.

Der Friede von Luneville im Jahr 1801 und der Reichsdeputationshauptschluß 1803 besiegeln das Ende der „Freien Reichstadt“: Schwäbisch Gmünd und sein Territorium werden integraler Bestandteil des neugeschaffenen Königreichs Württemberg. Die 1861 eröffnete Remstaleisenbahn ermöglichte neue wirtschaftliche Initiativen und brachte Wohlstand.

In den Gründerjahren des Deutschen Reiches (bis ca. 1890) konnte die Stadt den ersten Platz in der Silberwarenverarbeitung in Deutschland einnehmen. Ab 1929 aber begann in der Gmünder Silber- und Goldindustrie Massenarbeitslosigkeit. 1934 wurde Schwäbisch Gmünd deshalb zum Notstandsgebiet erklärt. Durch Ansiedlung verschiedener Industrien - darunter ein Zweigwerk der Fahrradfabrik Friedrichshafen - konnte die Arbeitslosigkeit jedoch bis Anfang der 40er Jahre langsam abgebaut werden.



Ansichten aus Schwäbisch Gmünd.

1. Ein Blick in den Hof des Spitals zum Heiligen Geist, vor 1269 gegründet.
2. Ein viel fotografiertes Motiv: Heiligkreuz-Münster (1315-1521) mit Glockenturm und Löwenbrunnen.

(Bilder aus der Sammlung Raimund M. Rothenberger)



Schwäbisch Gmünd selbst blieb im Zweiten Weltkrieg unzerstört und wurde am 20. April 1945 von amerikanischen Truppen eingenommen. Nach dem Krieg musste Schwäbisch Gmünd seine größte Herausforderung bestehen: Die Integration der aus den ehemaligen Ostgebieten vertriebenen Deutschen. Im Jahr 1949 ergab eine Zählung in der Stadt 33578 Einwohner, darunter 8279 Vertriebene. Diese Neuansiedler brachten teilweise ihre eigene Industrie mit: In Schwäbisch Gmünd siedelten sich besonders Glas- und Schmuckwarenindustrie aus Gablonz und Schlesien an.

Schwäbisch Gmünd hat in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts sein Gesicht verändert. Die alte Kaserne - das ehemalige Dominikanerkloster - baute man zum Kulturzentrum der Stadt aus, eine neue Stadthalle im historischen Ambiente des Stadtgartens mit seinem Rokoskoschlösschen wurde errichtet, das alte Spital zum Hl. Geist neuen Aufgaben der Verwaltung, der Altenpflege und als Stadtbücherei zugeführt. Daneben stehen die spätromanische Johanniskirche und das in weiten Teilen im 14. Jahrhundert von den Parlern erbaute, in den letzten Jahrzehnten wiederum renovierte Münster - die größte Hallenkirche Süddeutschlands - noch immer für unverrückbare historische Traditionslinien in der Stadt.

Heute hat Schwäbisch Gmünd rund 62000 Einwohner, musste nach der Kreisreform des Jahres 1972 jedoch den eigenen Kreis aufgeben und ist heute große Kreisstadt im neugeschaffenen Ostalbkreis.



Schwäbisch Gmünd im tiefen Winter vom Lindenfirst aus gesehen, um 1770. Es brauchte damals einen Vergleich mit Nördlingen und Rothenburg nicht scheuen. In dieser Zeit kamen Schlittenfahrten in Mode. Die kunstvoll verzierten Schlitten wurden von Pferden gezogen, die mit aufwändigem Geschirr bedeckt waren. Im Vordergrund die Gattin des Franz Archilles Stahl im Prunkschlitten. Rechts ein Rosenkranzverkäufer mit Familie, der übers Land zieht.

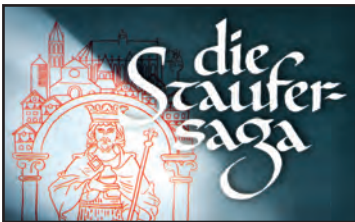
(gemalt von Hans Kloss - aus dem Bilderzyklus „Schwäbisch Gmünder Epos“)

Staufersaga und Stauerwochenende in Schwäbisch Gmünd

Vom 29. Juni bis 6. Juli 2012 besann sich die ehemalige Freie Reichsstadt auf ihre historischen Wurzeln. 1162 wird sie erstmals urkundlich erwähnt, also vor 850 Jahren. Ihre Gründung wird dem Stauferkönig Konrad III. zugeschrieben. Dazu wurden über 1.000 Gewänder genäht und Waffen und Rüstungen geschmiedet.

Die Staufersaga war ein Freilichtschauspiel mit über 850 Darstellern vor der Johanniskirche, mit neun abgeschlossenen Szenen aus der zweihundertjährigen Geschichte der Stauferdynastie. Der Höhepunkt des Stauerwochenendes war der historisch getreue Stauerfestzug durch die historische Innenstadt mit über 1.000 Mitwirkenden.

Die Gmünder Bürger und alle sonstigen Beteiligten haben sich unter der tatkräftigen und ideenreichen Führung ihres Oberbürgermeisters Richard Arnold mit diesem Stadtjubiläum ein bleibendes und unvergessliches Denkmal gesetzt.



Staufersaga in Schwäbisch Gmünd.

Die Stadt Schwäbisch Gmünd ist die älteste Stauferstadt. Ein Bild von der Aufführung der „Staufersaga“ vor dem Portal der romanischen Johanniskirche.

(Bild: Friedrich Kopper)





Eine weitere Szene aus der „Staufersaga“.

(Bild: Friedrich Kopper)



Stauferzug in Schwäbisch Gmünd.

Der Stauferzug durch die historische Innenstadt war ein Großereignis mit über 1.000 Mitwirkenden aus „Staufersaga“ und Bevölkerung. Mit dabei die einzelnen Stauferkaiser, hier Barbarossa mit seiner Frau, die Kaiserin Beatrix, und Szenen aus der „Staufersaga“.

(Bild: Friedrich Kopper)



Waldstetten

Friedrich Kopper

Die Gemeinde Waldstetten hat 7.200 Einwohner und eine Markungsfläche von 2.075 Hektar. Sie gehört zum Ostalbkreis und besteht aus dem Hauptort Waldstetten und den Teilorten Wißgoldingen, Weilerstoffel und Tannweiler. Erstmals urkundlich erwähnt wurden Waldstetten und Wißgoldingen im Jahr 1275, sie waren damals Besitz des Herren von Rechberg. Die ehemalige rechbergische Burg in Waldstetten wurde 1449 im Städtekrieg zerstört und das Rittergut Waldstetten in der Folgezeit mehrmals verkauft. 1802 kam Waldstetten zu Württemberg, Wißgoldingen im Jahr 1806. In den beiden Weltkriegen 1914-1918 und 1939-1945 mussten viele Gefallene und Vermisste verzeichnet werden. Nach 1945 kam allmählich der wirtschaftliche Aufschwung und die Infrastruktur wurde wesentlich verbessert. Eine große Integrationsleistung war ab 1946 die Aufnahme von Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die später das Gemeindeleben bereichert haben. Die Gemeinde bietet heute 2.500 Arbeitsplätze, größter Arbeitgeber ist die Möbelindustrie. Im Zuge der Gemeinde- und Gebietsreform Anfang der 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts konnte die Gemeinde ihre Selbstständigkeit bewahren, Wißgoldingen gehört seit 1972 zur Gemeinde Waldstetten.

Das alte Waldstetten im 19. Jahrhundert.

Im Hintergrund die Dreikaiserberge, die mittelalterliche, romanische Kirche stand damals noch. Im Vordergrund der „Saurabauer“ bei der Heuernte.

(gemalt von Hans Kloss
- das Original ist im
Besitz von Hans Heilig,
einem Nachfahren der
Saurenbauern)



Die Gemeinde Waldstetten ist umgeben von den Drei-Kaiser-Bergen Stuifen, Hohenstaufen und Hohenrechberg und liegt im Stauerland inmitten einer traumhaft hügeligen Landschaft. Ihre Struktur hat sich vom einstigen Bauerndorf hin zu einer modernen Gemeinde mit hoher Wohnqualität und hohem Freizeitwert gewandelt. Die Gemeinde ist stolz auf ihre Bildungseinrichtungen, bestehend aus Grund-, Werkreal- und Realschule sowie einer Musikschule mit angegliederter Kunstschule.



Die **Schlacht bei Waldstetten** im Jahr 1149 mit einem Blick auf die Dreikaiserberge.

Die von den Rechbergern 1150 erbaute Burg auf dem Eichhölzle in Waldstetten wurde am 1. September 1149 von der Gmünder Stadtwehr erstürmt und in Brand gesetzt! Doch die Gmünder wurden dann siegestrunken auf dem Heimmarsch bei der Pfeilhalde am Waldstetter Bach von den Rechbergischen Truppen, verstärkt durch eine Heeresabteilung der Württemberger, vernichtend geschlagen. Leider wurde dann die Waldstetter Burg über die Jahrhunderte bis auf den letzten Stein abgetragen.

Für den Sport und die Freizeitgestaltung gibt es optimale Rahmenbedingungen und das gesellschaftliche Leben bereichern kulturell und sportlich über 70 Vereine. Zum Wandern und für die Naherholung bieten sich besonders die Glaubenswege, der Naturhochseilgarten auf dem Schwarzhorn, das Stufenkreuz und viele schöne Kapellen an. Außerdem erfreut sich das Heimatmuseum großer Beliebtheit. Im Jahr 2000 wurde der Gemeinde Waldstetten das Prädikat „Staatlich anerkannter Erholungsort“ verliehen. Weitere Informationen über die Gemeinde: www.waldstetten.de .



Waldstetten, eine bedeutende und aufstrebende Dorfgemeinschaft im Ostalbkreis.

1. Ein Blick auf Waldstetten ohne die Ortsteile Wißgoldingen, Weilerstoffel und Tannweiler.
2. Die Gemeinde Waldstetten eingebettet zwischen dem Hohenrechberg und einem Meer von Frühlingsblumen.
3. Waldstettens Stolz und das Aushängeschild: die St. Laurentius-Kirche in neuem Glanz.
4. Eines der vielen bekannten und beliebten Feste: „Der Waldstetter Herbst“.

(Bilder: Friedrich Kopper)

Bilder aus dem gesellschaftlichen und kirchlichen Leben am Beispiel der Gemeinde Waldstetten:



Fest beim Edelbauern in Weilerstoffel.

Wie festlich die Bürger damals immer ausgingen, so z.B. die Herren gut gekleidet mit Krawatte - ca. 1929.

Der Text auf dem Schild oberhalb der Treppe wurde mit einer Lupe mühselig entziffert. Er kann heißen:

„Nur für die Höhen bin ich geboren,
und blieb mir immer des Alltags Geschrei,
und fühle mich näher der Ewigkeit Toren,
bereit über Höhen, Weiten und frei“

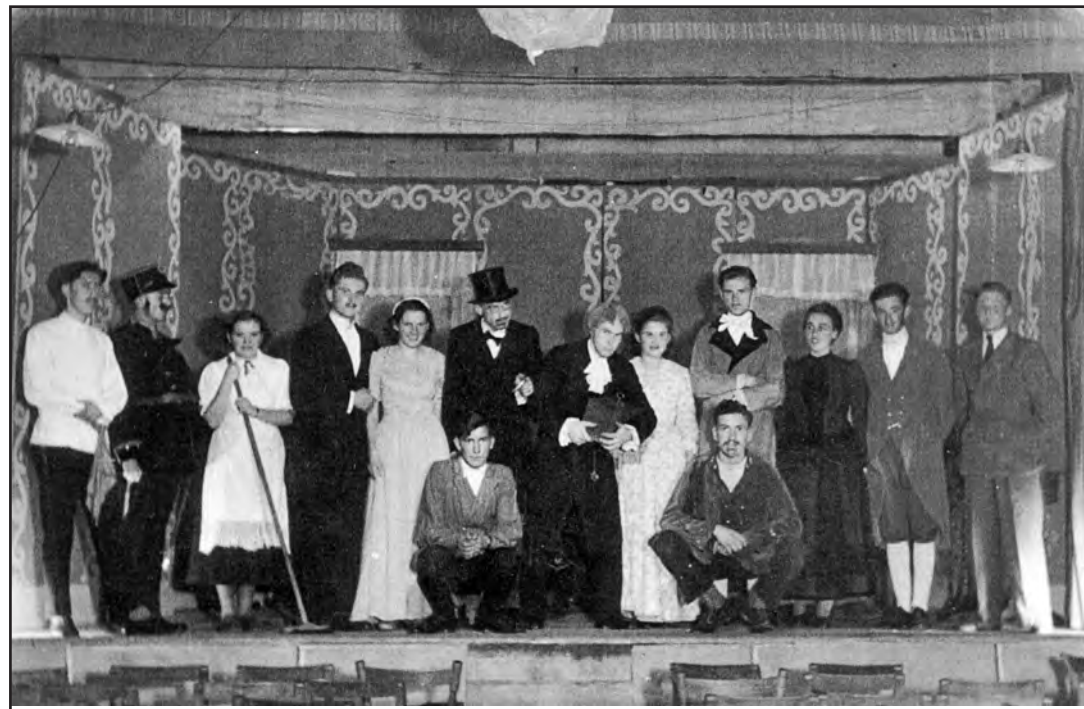
(Bild aus der Sammlung
Raimund M. Rothenberger)

Theater im Gasthaus „Hirsch“.

Aufführung des Theaterstückes „Der Geizkragen“, die schwäbische Version von Molières „Der Geizige“ durch die katholische Jugend im Gasthaus „Hirsch“ in Waldstetten am 17. September 1950.

Alle Spieler zum Abschluß auf der Bühne. Sie wurden begeistert beklatscht.

(Bild aus der Sammlung
Raimund M. Rothenberger)



1

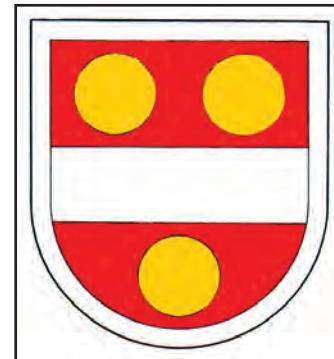


2



Wißgoldingen, gelegen am Fuße des Stufens.

1. Wißgoldingen, eine Teilgemeinde von Waldstetten, ist eine alte alemannische Siedlung. Im 13. Jahrhundert hieß das Dorf „Wisgolti“. Die Bedeutung des Wortes darf man in der Welt der Götter suchen. (Bild: Friedrich Kopper)
2. Die **Katholische Pfarrkirche St. Johannes Baptist** in Wißgoldingen. Schon vor 1615 müssen Teile des Bauwerks bestanden haben. (Bild: Lisa Heilig)



8. Feierstunde zur Errichtung und Einweihung des Stufenkreuzes am 18. September 2011

Von der ersten Idee für ein Landschaftskreuz im Jahre 2005, umgesetzt dann in eine Initiative, den Entwurf für die bauliche Gestaltung, der Zustimmung der Gremien und Behörden, die Bürger für die Idee zu gewinnen, die Finanzierung sicherzustellen, den Bau zu organisieren, die Handwerker auszuwählen, das Kreuz dann zu errichten und zum Abschluss die Einweihung dann im Jahre 2011 mit den Bürgern und Beteiligten zu organisieren, war ein langer Weg. Jetzt sind alle mit dem gelungenen Werk zufrieden, und man kann sich das Kreuz und seine Anlage auf dem Stufen nicht mehr wegdenken.

So wird die Gelegenheit wahrgenommen, in dieser Schrift auch die Feierstunde zur Errichtung und Einweihung des Kreuzes am 18. September 2011 anzusprechen und damit eine Erinnerung, auch aus Dankbarkeit, zu schaffen.

Programm der Feierstunde am 18. September 2011

I. Weltlicher Teil

Musikalische Eröffnung	Jagdhornbläser der Jäger-Vereinigung Schwäb. Gmünd (Leitung: Wolfgang Stadelmaier)
Begrüßung	Bgm. Michael Rembold
Das Stufenkreuz, ein Zeichen für unsere Heimat und Kultur	Dipl.-Ing. Raimund M. Rothenberger
Errichtung und Dank	Bgm. Michael Rembold
Musikstück	Jagdhornbläser der Jäger-Vereinigung Schwäb. Gmünd
Grußwort	Ortsvorsteherin Ingrid Banzhaf
Grußwort	Landrat Klaus Pavel
Für die Stifterfamilie	Hubert Herrmann
Für die Handwerker	Dipl.-Ing. Martin Seitzer
Musikstück	Jagdhornbläser der Jäger-Vereinigung Schwäb. Gmünd

II. Kirchlicher Teil

Kath. Pfarrer Klaus Stegmaier, Evang. Pfarrer Jörg Krieg und Kath. Pfarrer Ernst-Christof Geil	
Musikverein / Volk	Lied GL 616, Str. 1+2+5 - „Mir nach, spricht Christus“ (Ltg: Fridolin Pausch)
Eröffnung und kurze einführende Worte	
Kyrie-Rufe / Gebet	
Lesung: Phil 2, 5-11	
Musikverein / Volk	Lied GL 182, Str. 1; 3-6 „O du hochheilig Kreuze“
Ansprache zur Kreuzweihe	
Segensgebet (Besprengung mit Weihwasser und Inzens mit Weihrauch)	
Lied Kirchenchor	„Bete an“ 1+2 (Leitung: Ulrich Schäfer)
Fürbitten / Vater unser	
Lied Kirchenchor	„Näher, mein Gott“ 1-3
Schluss-Segen	
Musikverein / Volk	Lied GL 257, Str. 1+10 „Großer Gott, wir loben dich“
Musik. Ausklang	Musikverein Harmonie Wißgoldingen (Leitung: Fridolin Pausch)

**Worte des Bürgermeisters der Gemeinde Waldstetten,
Michael Rembold, aus der Schrift zur Feierstunde:**

Das Stufenkreuz

- Ein Zeichen für Frieden, Dankbarkeit und Miteinander -

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Gäste aus nah und fern! Nach einem langen Meinungsbildungsprozess ist etwas ganz Besonderes auf unserem gemeinsamen Hausberg, dem Stufen, entstanden. Das neue, 12 Meter hohe Stufenkreuz, ist für mich ganz persönlich quasi eine Liebeserklärung an unseren Stufen wie auch an unsere wunderschöne Heimat. Es öffnet einem förmlich das Herz, wenn man auf dem 712 Meter hohen Aussichtsplateau, der Glatze, das prächtige Kreuz aus Lärchenholz im Einklang mit den fantastischen Aussichten auf unser Wißgoldingen und den Rechberg wirken lässt. Das Kreuz mit seinem Umfeld wird auch Menschen Halt und Orientierung im Leben geben. Im Einklang mit dem schönen Berg, den Bäumen und den herrlichen Aussichtsstellen wirkt es wie Balsam auf Körper, Geist und Seele.

In großer Dankbarkeit blicke ich heute zurück auf ein Werk, das in guter Gemeinschaft entstanden ist. So danke ich von Herzen unserer Bürgerschaft, unserem Gemeinde- und Ortschaftsrat sowie unseren Kirchengemeinden, an der Spitze mit unseren Ortsgeistlichen, für ihr großes Interesse und ihr außerordentliches Engagement. Von ganzem Herzen danke ich unserem Initiator Raimund M. Rothenberger für seinen nimmermüden Einsatz und unzählige ehrenamtliche Stunden sowie unserem Stifterehepaar Brigitte und Hubert Herrmann für ihre mehr als großzügige Spende. Ein großes Lob möchte ich unseren Waldstetter und Wißgoldingener Handwerksbetrieben aussprechen, die eine hohe handwerkliche Kunst an den Tag gelegt haben. Dies waren die Betriebe Martin Seitzer, Franz Herkommer, Peter Herkommer und Eberhard König. Den wunderschönen Findling haben wir dem Eigentümer, Albert Grupp aus Lauterstein, sowie unserem Mitbürger Kurt Klaus zu verdanken. Viele Menschen hätten an dieser Stelle noch eine Erwähnung verdient, jedoch muss ich mich aus Platzgründen kurz halten. Vielen herzlichen Dank an alle.

**Ihr
Michael Rembold, Bürgermeister**



Bei der feierlichen **Einweihung des Stufenkreuzes**. Am Rednerpult Raimund M. Rothenberger. (Bild: Friedrich Kopper)

Einige Publikationen aus den Gmünder Tageszeitungen zur Errichtung und Einweihung des Stufenkreuzes

Von den zahlreichen Publikationen werden in dieser Schrift nur zwei Artikel wiedergegeben. Sie sollen an den schönen Tag erinnern:

Einklang mit fantastischen Aussichten

Trotz widrigen Wetters zahlreiche Besucher bei der Einweihung auf dem Stufen

Das Wetter meinte es nicht sonderlich gut mit der Einweihung des neuen Stufenkreuzes. Dennoch waren am Sonntag viele Menschen zu diesem Ereignis auf den „schönsten Glatzkopf im Ostalbkreis“ gepilgert, um dort das neue zwölf Meter hohe Kreuz zu begutachten. Allerdings ist es durchaus schon vom Fuße des Berges aus von Wißgoldingen her zu sehen.

HARALD PRÖHL

Waldstetten-Wißgoldingen. Eine musikalische Eröffnung mit den Jagdhornbläsern der Jägervereinigung Schwäbisch Gmünd war feierlicher Auftakt zur dem würdigen Anlass entsprechenden Feier. Waldstettens Bürgermeister Michael Rembold freute sich über das Zwölfmeterkreuz, das er als Liebeserklärung an den Stufen und die wunderschöne Heimat ansieht. „In großer Dankbarkeit blicke ich auf ein Werk zurück, das in guter Gemeinschaft entstanden ist“, so Rembold, „so danke ich von Herzen unserer Bürgerschaft, unserem Gemeinde- und Ortschaftsrat sowie unseren Kirchengemeinden“. Vor allem Initiator Raimund M. Rothenberger danke er sowie dem Stiferehepaar Brigitte und Hubert Herrmann. Aber auch die Handwerksbetriebe seien nicht zu vergessen. „Sie haben eine hohe handwerkliche Kunst an den Tag gelegt“, so Rembold zu den Betrieben Martin Seitzer, Franz Herkommer und Peter Herkommer wie Eberhard König.

Historische, christliche und heimatgeschichtliche Bedeutung

Das Kreuz aus heimischem Lärchenholz auf dem 712 Meter hohen Glatzkopf befindet sich im Einklang mit den phantastischen Aussichten auf Wißgoldingen und Rechberg.

Initiator Raimund M. Rothenberger betonte die historische, christliche und

heimatgeschichtliche Bedeutung des neuen Kreuzes. Es sei ein Zeichen der Dankbarkeit und weise mit seiner Form auf die Dimensionen des Menschen hin. „In einer Zeit, in der dem Christentum ein eisiger Wind ins Gesicht weht, ist dies ein sinnvolles Werk“, sagte Rothenberger, „das in unserer Heimat rund um die drei Kaiserberge ein Zeichen des christliche Glaubens setzt“. Das tue dieses Kreuz weithin sichtbar. Aber auch Gedenktafel auf dem Findling neben dem Kreuz – sie erinnert an den Wißgoldinger Schultheiß Karl Hofele, der den Stufen aufforsten ließ –, und die Bänke zum Verweilen formten das Ensemble als Ganzes.

Banzhaf: „Möge das Kreuz für ein gutes Miteinander stehen.“

Dass das Kreuz besonders von Wißgoldingen aus zu sehen ist, freute Ortsvorsteherin Ingrid Banzhaf: „Wir sind heute glücklich, dass es aufgestellt ist, möge es für ein gutes Miteinander stehen.“ Landrat Klaus Pavel sah den Tag trotz des Wetters als schön an: „Und er ist nicht nur für Wißgoldingen gut, sondern für den ganzen Ostalbkreis.“ Schließlich sei dies eine Landschaft, die ans Paradies erinnere. „Und das Kreuz ist darauf das i-Tüpfel“, sagte Pavel, „sie dürfen daher stolz auf das sein, was hier geschaffen wurde“.

Auch Stifter Hubert Herrmann sieht das Kreuz als gelungene Abrundung zum Berg: „Und die Bänke dazu laden zu einem Blick in die Natur und zur inneren Einkehr.“ Und Gott zur Ehr“ sei dieses Kreuz errichtet worden, so Martin Seitzer, der Gemeinde zum Segen und dem Ort zu neuer Zier.

Im kirchlichen Teil der Feier, zelebriert von den Pfarrern Klaus Stegmaier, Jörg Krieg und Klaus Stegmaier, wies Pfarrer Stegmaier auf den auch geistlichen Aspekt des Werkes hin. Das Kreuz sei sichtbarer Ausdruck dafür, dass sich Jesus dafür entschieden habe, lieber für uns zu sterben als ohne uns zu leben.



Man hat nicht mehr nur einen ganz besonderen Ausblick vom Stufen – man erkennt ihn von nun an auch von der Ferne zweifellos am Kreuz. (Foto: hp)

„Eine Liebeserklärung an den Stuifen“

Am Sonntag wird das neue Stuifenkreuz eingeweiht / Beispielhaften Bürgersinn gewürdigt

WALDSTETTEN (gbr). „Da fehlt etwas“, sagte Raimund M. Rothenberger vor einigen Jahren zu seiner Frau, als der in der Nähe von Bonn lebende Brigadegeneral a. D. seine alte Heimat Waldstetten besuchte. Nun fehlt nichts mehr, denn mit der Aufstellung des zwölf Meter hohen Kreuzes hat auch der dritte Kaiserberg ein weithin sichtbares Wahrzeichen bekommen. Im Vorfeld der Einweihungsfeier war es dem Waldstetter Bürgermeister Michael Rembold ein Herzensanliegen, allen zu danken, die sich für dieses Kreuz stark gemacht hatten. Dazu traf man sich gestern oben auf der so genannten „Stuifenglatze“ und staunte nicht schlecht, wie sich die Baustelle quasi über Nacht in einen schön gestalteten und einladenden Platz verwandelt hatte.

„Da geht einem doch das Herz auf, wenn man diesen wunderbaren Platz mit seiner herrlichen Aussicht betritt“, war

Rembold sichtlich und hörbar entzückt. „Das ist hier ein Ort, der wirklich Körper und Seele gut tut“. Seit im Vorfeld so viel über die Aufstellung des neuen Kreuzes diskutiert wurde, habe die „Glatze“ des Stuifens deutlich an Popularität zugenommen, erzählte der Schultes. Denn während zuvor viele ihren Spaziergang auf die Umrundung des Bergs im unteren Bereich beschränkten, pilgern inzwischen immer mehr Leute nach oben. Auch gestern herrschte ein ständiges Kommen und Gehen von Wanderern, die das neue Kreuz aus der Nähe sehen wollten. Und alle zeigten sich sehr angetan von der Gestaltung des Umfelds und von dem Kreuz, das gerade durch seine Schlichtheit und Größe etwas Erhabenes ausstrahlt.

Eine große Mehrheit der Bevölkerung habe dieses Projekt sehr positiv aufgenommen und sich damit identifiziert. „Dieses Kreuz ist eine Liebeserklärung

an unseren Waldstetter Hausberg und an unsere wunderschöne Heimat!“, sagte Rembold und dankte zunächst dem Initiator Raimund Rothenberger, der nicht nur die Idee dazu hatte, sondern sehr tatkräftig an der Realisierung mitgewirkt habe - von den ersten Skizzen über die exakte Ausführungsplanung und die Statik habe der Diplom-Bauingenieur und General das Projekt in rund 400 ehrenamtlich geleisteten Stunden unterstützt.

Ein herzlicher Dank, so Rembold weiter, gelte nicht zuletzt auch dem Waldstetter Ehepaar Brigitte und Hubert Herrmann. Der frühere Chef der Firma Leicht ist seit über 30 Jahren Jagdpächter am Stuifen und hat mit einer Stiftung von 50 000 Euro die Aufstellung des Kreuzes inklusive der Nebenarbeiten sowie der Unterhaltungskosten und etwaiger Reparaturen privat finanziert. Und sein Jagdaufseher Kurt Klaus aus Wißgoldingen habe sich mit unglaublichem Engagement an den Arbeiten beteiligt. „Allesamt waren es Waldstetter oder Wißgoldingener Handwerker, die dieses Kreuz gezimmert und aufgestellt haben. Es besteht aus einem wetterfesten Leimbinder aus Lärchenholz. Obwohl Lärchenholz von Natur aus sehr resistent gegen Feuchtigkeit ist, bekam das Holz auf den oberen Flächen eine Kupferverwahrung als Wetterschutz. Es wurde nicht lackiert, so dass sich im Laufe der Zeit eine natürliche Patina bilden wird. Gestützt wird das Kreuz von zwei verzinkten Stahlträgern, die in einem soliden Betonfundament ruhen.“

Mithin, so rief der Bürgermeister in Erinnerung, sei es auch gar nicht so einfach gewesen, das ganze schwere Material über den steilen und nur mit Schotter befestigten Weg hinauf zur „Stuifenglatze“ zu transportieren. „Bauunternehmer Franz Herkommer und Zimmermeister Martin Seitz haben da ganze Arbeit geleistet“, würdigte der Schultes. Unter anderem wurde der Bagger unter Zuhilfenahme eines Radladers nach oben geschleppt, und das tonnenschwere Kreuz hat man mit zwei kräftigen Radladern behutsam über den kurvenreichen Waldweg nach oben bugsiert.

Ein dickes Lob bekam auch Waldbesitzer Albert Grupp aus Lauterstein, der den dekorativen Karst-Stein für die Stifter-Plakette zur Verfügung gestellt hat. Auf dieser Plakette werden auch die Verdienste des einstigen Wißgoldingener Schultheiß Karl Hofele gewürdigt, der sich vor langer Zeit für die Aufforstung des damals kahlen Stuifens stark machte. Und schließlich dankte Michael Rembold dem Waldstetter Revierförster Heiner Mohring dafür, dass er mit seinem Team den Wald im Bereich der „Stuifenglatze“ so ausglichtet hat, dass nicht nur das neue Kreuz gut sichtbar ist, sondern dass nun auch wieder ein freier Blick über die Landschaft möglich ist.

General a. D. Rothenberger lebte als Kind in Waldstetten, zog dann aufgrund der beruflichen Verpflichtung seines Vaters weg und kehrte nach dem Krieg zurück, um in Gmünd am Parler-Gymnasium das Abitur zu machen. Danach stu-



Vom Kreuz aus ist der Blick frei hinunter auf Wißgoldingen und über die Schwäbische Alb. Im Gegenzug sieht man das zwölf Meter Holzkreuz auch schon aus weiter Ferne. Fotos: gbr



Ruinen beziehungsweise die Wallfahrtskirche stehen als Blickfang auf dem Rechberg und auf dem Hohenstaufen. Mit dem großen Kreuz hat auch der dritte Kaiserberg ein markantes Wahrzeichen.



Brigitte und Hubert Herrmann, Raimund Rothenberger, Kurt Klaus, Friedrich Kopper, Michael Rembold, Franz Herkommer und Ingrid Banzhaf trafen sich gestern am just fertig gewordenen Platz rund um das neue Stuifenkreuz. Am Sonntag um 15 Uhr wird es eingeweiht.

dierte er in Karlsruhe, war als Dozent an der Uni und machte später bei der Bundeswehr als Offizier Karriere. Obwohl er viel unterwegs war, hat er die positive Erinnerung an seine Heimat nie vergessen. Sich für seine Heimat zu engagieren, sei auch ein Ausdruck von Dankbarkeit, betonte er gestern. „Wenn man in Betracht zieht, wie viele schreckliche Dinge überall auf der Welt geschehen, ist es wichtig, dankbar zu sein, dass wir hier seit so vielen Jahren in Frieden und Freiheit leben dürfen“, sagte Rothenberger.

Wißgoldingens Ortsvorsteherin Ingrid Banzhaf berichtete davon, wie sie sich stufenweise mit dem neuen Kreuz angefreundet habe. Bei Wanderungen auf den Stuifen, oft allein, habe sie Pro und Contra verglichen und dabei immer mehr festgestellt, wie viel für dieses Projekt spreche. Zum Beispiel das Einfügen in das Glaubenswege-Konzept und die Steigerung der Attraktivität von Wißgoldingen im Rahmen eines sanften Tourismus. Hubert Herrmann und seine Gattin erzählten von ihrer langjährigen Verbundenheit mit der Waldstetter Landschaft. Die Entscheidung, das Stuifenkreuz privat zu finanzieren, sei deshalb sehr spontan und sehr schnell getroffen worden.



Die Plakette am Findling erinnert daran, wem das neue Kreuz zu verdanken ist.



1

Bilder von der Errichtung und der Feier- stunde zur Einweihung des Stufenkreuzes am 18.09.2011



4



2



3

Einweihung des Stufenkreuzes.

- 1./2. Das Landschaftskreuz auf dem Stufen wurde am 18. September 2011 feierlich eingeweiht und durch die Pfarrer Jörg Krieg, Ernst-Christof Geil und Klaus Stegmaier gesegnet.
3. Neben dem Stufenkreuz befindet sich ein Gedenkstein mit Bronzetafel, welche an seine Errichtung erinnert.
4. Dieses Bild zeigt den Initiator und Planer des Stufenkreuzes, Raimund M. Rothenberger, zusammen mit Hildegard Rothenberger sowie Hubert Herrmann, der gemeinsam mit Brigitte Herrmann das Kreuz gestiftet hat, sowie Kurt Klaus aus Waldstetten-Wißgoldingen, den Jagdaufseher auf dem Stufen.

(Bilder: Friedrich Kopper)

9. Gesonderter Bildteil der Schrift

Hans Kloss, Harald Immig, Friedrich Kopper und Raimund M. Rothenberger

Die Ausführungen in den einzelnen Abschnitten dieser Schrift wurden, um sie anschaulicher zu gestalten, mit Bildern ergänzt. Es bietet sich aber an, in einem gesonderten Teil weitere Fotografien und grafische Darstellungen auch von Malern der Landschaft und von Bauwerken zusammen zu stellen. Es wäre schade, diese Gelegenheit dafür nicht zu nutzen. Damit werden die Texte nicht nur zu einer Erinnerung an die schönen Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Stufenkreuz, sondern auch zu einer kleinen Dokumentation für die schöne Gegend mit ihren historischen Bauwerken wie Burgen und Gotteshäuser, und einem ersten Versuch, die **Dreikaiserberge** einmal gemeinsam vorzustellen. Es wird damit auch zu einer **Schrift über die Heimat**, das Stauferland.

An dieser Stelle soll auch allen gedankt werden, die uns gerne ihre Bilder zur Verfügung stellten. Vor allem sollen hier Hans Kloss und Harald Immig mit ihren Bildern und Friedrich Kopper mit seinen Fotografien angesprochen werden. Sie haben die Festschrift mit ihrem Können wesentlich bereichert.

Hans Kloss aus Lorch, der Maler u.a. des Stauferrundbildes im Kloster Lorch und des Schwäbisch Gmünd Epos, in der Grät in Schwäbisch Gmünd

Harald Immig aus Göppingen, der Maler u.a. vieler Bilder der Dreikaiserberge, und des Stauferlandes und der Liederpoet mit seinen selbst gedichteten und komponierten Liedern zu seiner heimatlichen Landschaft

Friedrich Kopper aus Waldstetten, der Fotograf u.a. vieler schöner Bilder von Waldstetten, den Dreikaiserbergen und dem Stauferland

Der Bildteil ist in die folgenden **Bereiche** gegliedert:

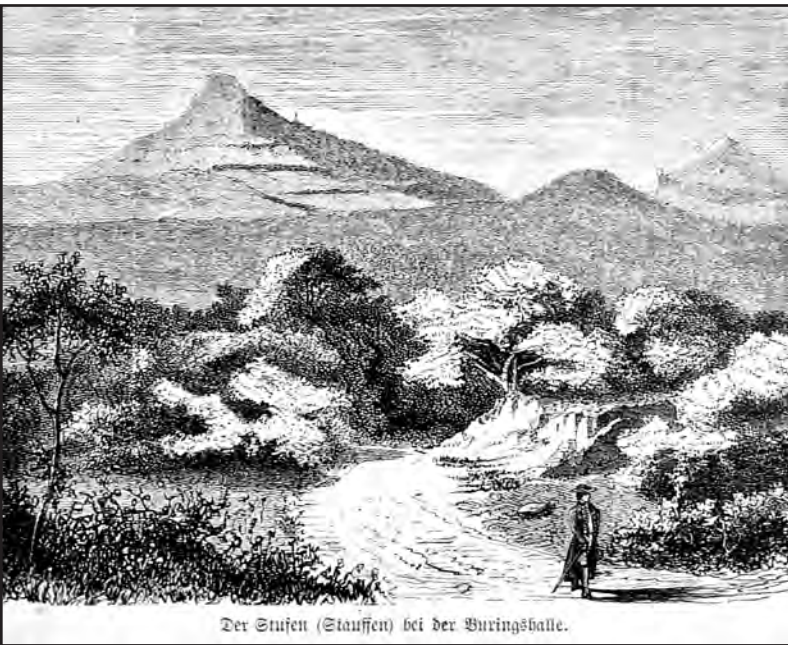
- **Die Dreikaiserberge**
- **Burgen um den Hohenstaufen**
- **Kirchen und Klöster im Stauferland**

Siegel von Friedrich Barbarossa, als König dargestellt, an einer Urkunde vom 3. Mai 1154. Es befindet sich in Marburg im Hessischen Staatsarchiv.



Die Dreikaiserberge

Bilder der Dreikaiserberge aus dem 19. Jahrhundert.



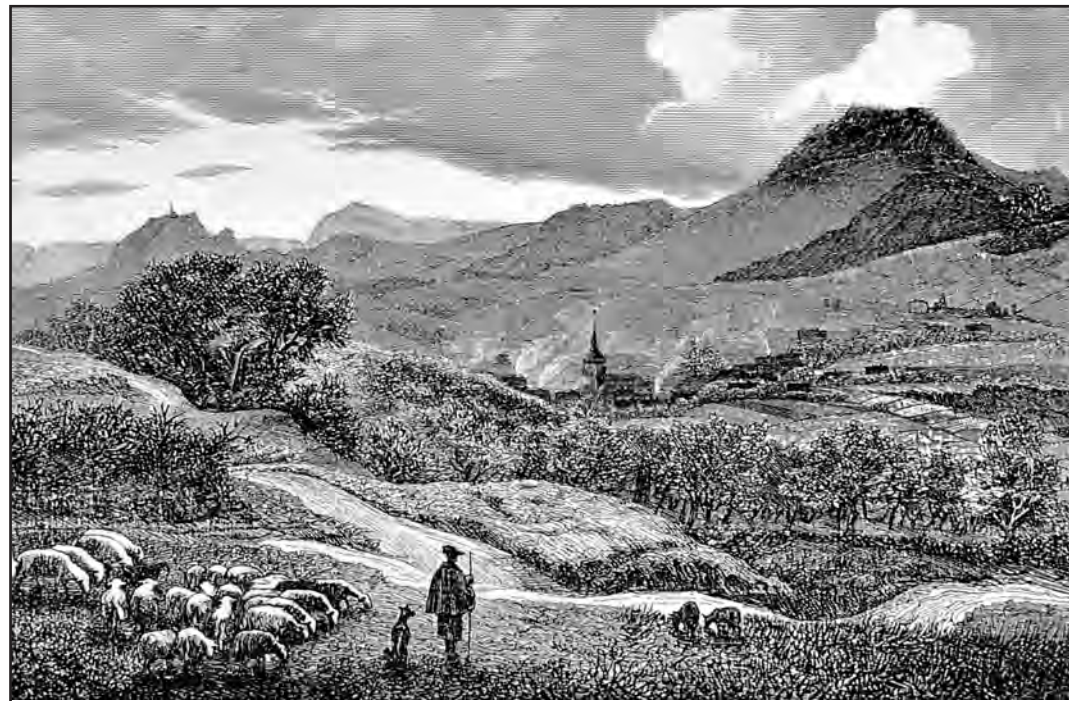
Der Staufen im Hintergrund mit dem Hohenrechberg. Alter Stich von 1879 aus dem Buch „Kuning Hartfest“.

(Bild aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



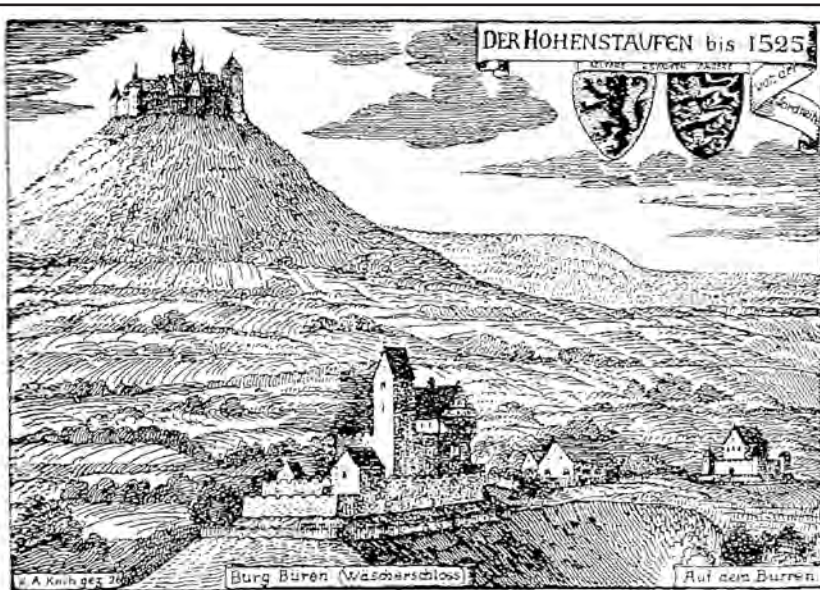
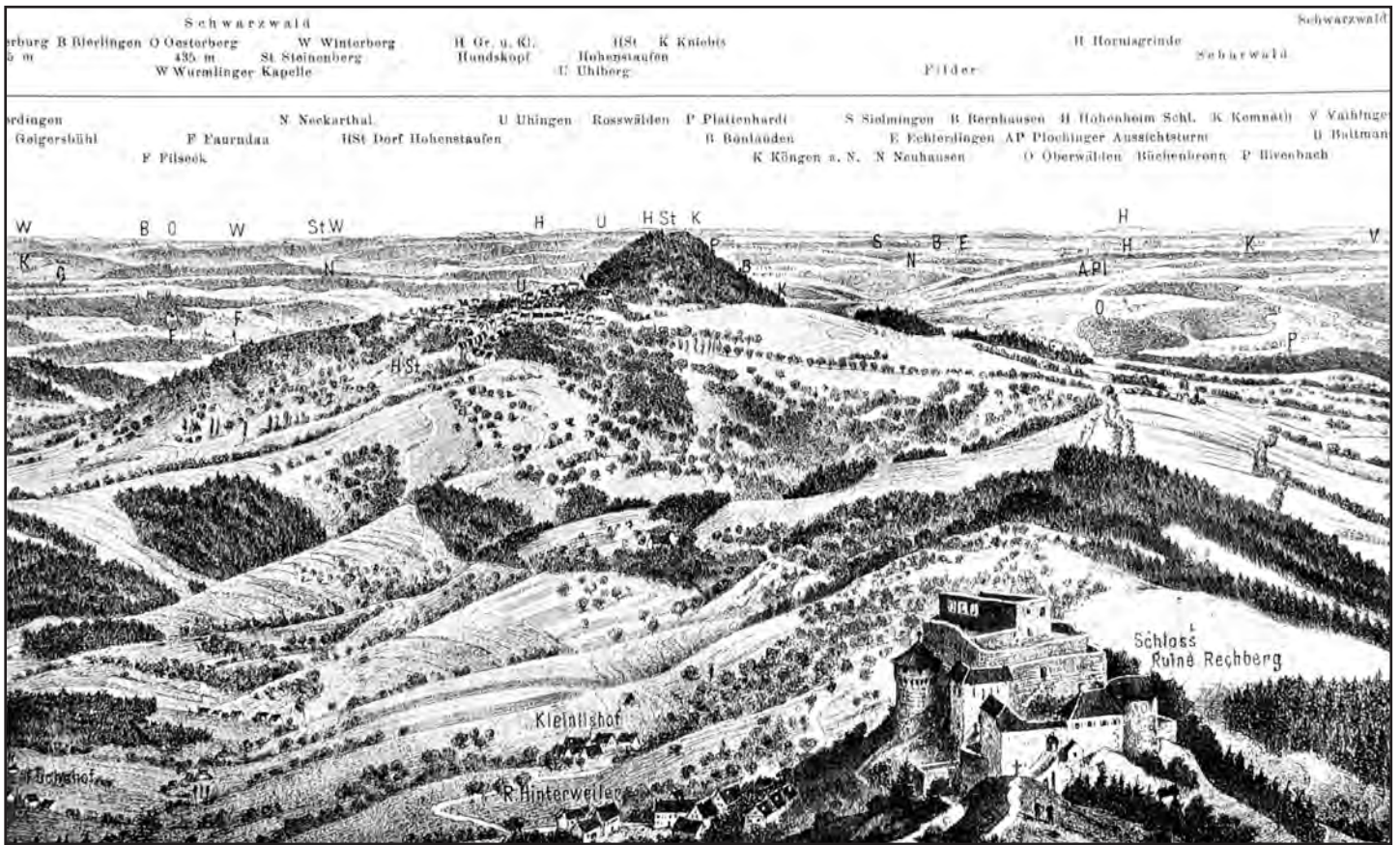
Der **Hohenstaufen** von Göppingen aus gesehen um 1810.

(Bild aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.-H. Ruelß, in Göppingen)



Die Dreikaiserberge auf einem Stich von 1890.

(Bild aus dem Stadtarchiv, Herr Dr. K.J.Herrmann, in Schwäbisch Gmünd)



Rundschau vom Hohenrechberg mit dem Blick auf den **Hohenstaufen**.

(gezeichnet von E. Werner - Verlag des Schwäbischen Albvereins, 1900)

Rekonstruktion der **Burg Hohenstaufen**, des **Wäscherschlosses** und des **Wohnturms an dem Burren**, 1926.

(Bild aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)

Die folgenden drei Seiten sind dem **Kunstmaler** und **Liederpoeten Harald Immig** gewidmet. Er wohnt in **Hohenstaufen** am Fuße des Kaiserberges und ist daher in einer besonderen Weise mit den **Staufern** und der umliegenden Landschaft verbunden. Dieses kommt in seinen Bildern vielseitig zum Ausdruck. Er vermittelt durch interessante Farbgebungen und eine verschiedene Ortswahl immer wieder einen neuen Eindruck - es ist ein Freude, seine Bilder zu betrachten.



Blick auf die Kaiserberge, im Vordergrund die Kreisstadt Göttingen.

(gemalt von Harald Immig)



Die Kaiserberge, im Vordergrund das Dorf Birenbach.

(gemalt von Harald Immig)

Abendstimmung im Stauferland
mit den Kaiserbergen.
(gemalt von Harald Immig)



Der Hohenstaufen, von
Wäschenbeuren aus gesehen.
(gemalt von Harald Immig)



Der Hohenstaufen, vom Ortsteil Lerchenberg der Stadt Göppingen aus gesehen.

(gemalt von Harald Immig)



Blick auf den Berg Hohenstaufen.

(gemalt von Harald Immig)

Burgen um den Hohenstaufen



Gewitterstimmung im Vorland der Schwäbischen Alb.

Um die Kaiserburg wurde von den Staufern zur Sicherung ein Kranz von Ministerialen-Burgen angeordnet. Auf der Burg Rechberg saß z.B. ein Marschall.

Burgen (v. l. n. r.):

- Burgruine Staufeneck
- Burgruine Scharfenberg
- Bergkegel Hohenstaufen
- Burg Ramsberg

(Bild aus der Sammlung von Raimund . M. Rothenberger)

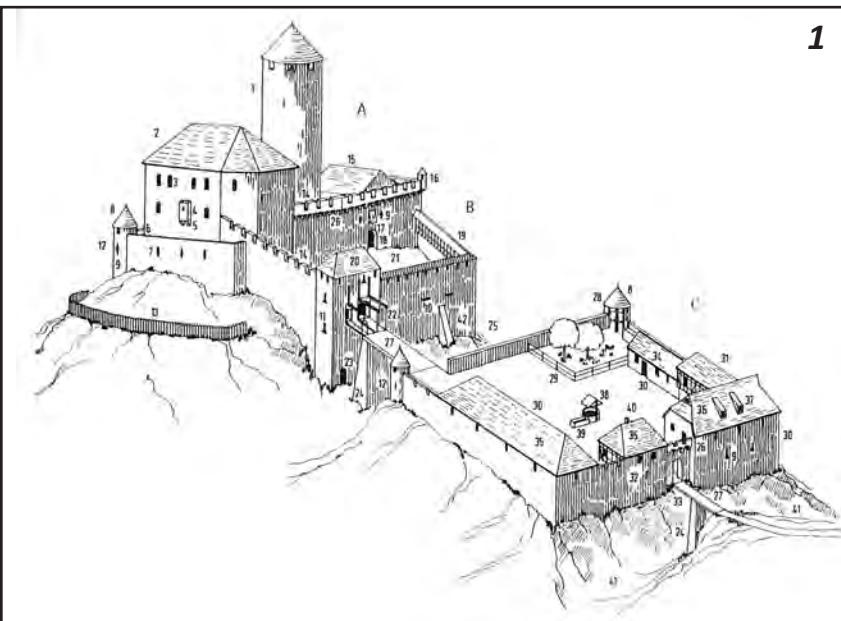
Burg Granegg, über dem Christentalpass bei Tannweiler.

Es sind nur noch Reste des runden Bergfrieds aus großen Buckelquadern erhalten. Ein Musterbeispiel staufisch-romanischer Baukunst, auf der Alb nur noch auf Staufeneck (1240) zu finden.

Hier, und auch auf dem naheliegenden Schwarzhorn, sollte von Fachleuten geforscht werden.

(Bild: Friedrich Kopper)

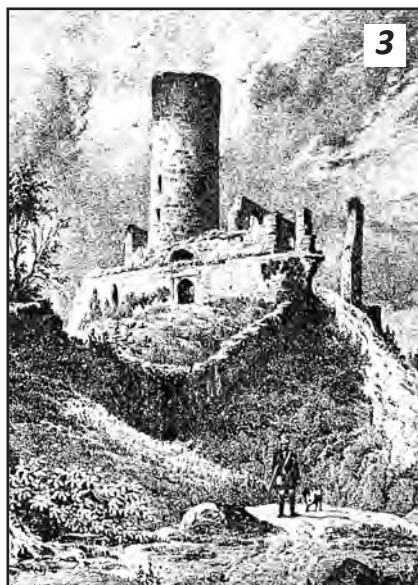




1



2



3



4

Burg Staufeneck, 1257 urkundlich erwähnt.

1. Staufeneck ist ein Beispiel für eine mittelalterliche Dienstmannburg aus der Stauferzeit mit A) Haupt- und Kernburg, B) Innere Vorburg und C) Äußere Vorburg. Rekonstruktion der Kernburg von Günther Schmitt. (aus dem Buch „Burgen und Schlösser“ der Schwäbischen Alb von Chr. Bizer und W. Gradmann)
2. **Burg Staufeneck** nach einem Aquarell vor der Zerstörung aus dem Jahre 1810.
3. **Die Burg nach der Zerstörung** 1826-1828. Die Burg wurde verlassen (ein alter Stich).
4. Die **Burgruine Staufeneck** im heutigen Zustand mit dem **prächtigen Turm** aus staufischen Buckelaquarellen mit einer Höhe von 27 Metern.

(Bilder 2-4 aus der Sammlung Raimund M. Rothenberger)

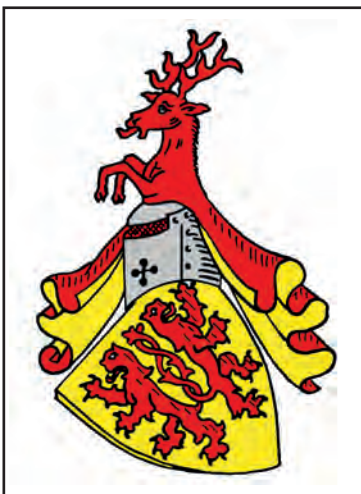
Burg Hohenrechberg.

ehemals Sitz der Grafen von Rechberg (siehe auch Abschnitt 4 der Festschrift: „Die Dreikaiserberge“).

1. Burg Hohenrechberg mit Hohenstaufen anno 1845

(Bild: Gräfliches Rentamt Donzdorf).

2. Die Burg Hohenrechberg um 1850 (von Caspar Obach)



Hohenstaufen und Hohenrechberg
im derzeitigen Zustand.

(Zeichnung von Hans Kloss)



Kirchen und Klöster im Stauferland

Die Barbarossa-Kirche am Fuße des Hohenstaufens.

Der Westgiebel von 1859 mit den Wappen der Länder des Deutschen Reiches vor dem 1. Weltkrieg.

Auf dem kleinen Friedhof neben der Kirche ist das schlichte Grab des schwäbischen Landmanns, des ehemaligen Bundesministers der Verteidigung und späteren Generalsekretärs der NATO, Dr. Manfred Wörner. Diese vor allem im Ausland berühmte Persönlichkeit ruht im heimatlichen Boden, ohne dass von ihm Kenntnis genommen wird. Er gehörte zu den Politikern, denen wir es zu verdanken haben, dass der Kommunismus sein Ziel, die Weltrevolution, nicht erreichen konnte und die Freiheit erhalten blieb.

(Holzstich von 1866 - Bild aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



Die frisch restaurierte **Johanniskirche** in Schwäbisch Gmünd.

Sie ist eine spätromanische Pfeilerbasilika und wurde zwischen 1220 und 1250 erbaut.

An dieser Stelle soll der verlorengegangene Eherring der salischen Kaisertochter Agnes wieder gefunden worden sein.

(Bild: Raimund M. Rothenberger)



Das mittelalterliche **Kloster Lorch**, mit dem Stauferrundbild von Hans Kloss, heute u.a. ein Seniorenheim.

(Zeichnung von Hans Kloss)



Die **romanische Kirche** in **Kloster Lorch**.

(Bild aus der Sammlung von Raimund M. Rothenberger)



St. Salvator, Schwäbisch Gmünd, auf einem alten Foto von vor dem I. Weltkrieg.

(Bild aus der Sammlung Raimund M. Rothenberger)



Das **Heiligkreuz-Münster**, eine spätgotische Hallenkirche.

Erbaut zwischen 1315 und 1521. Es ist im Wesentlichen ein Bau des bedeutenden Baumeistergeschlechtes der Parler.

(Bild: Friedrich Kopper)

St. Laurentius-Kirche in Waldstetten vor der Umgestaltung nach modernem Zeitgeist. Aus heutiger Sicht ist dieses völlig unverständlich. So ging u.a. der wertvolle Barbarossa-Leuchter verloren!

(Bild aus der Sammlung Raimund M. Rothenberger)



Mitwirkende an der Festschrift

Textbeiträge

Professor Dr. Gerhard Fritz	Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Dr. Klaus J. Herrmann	Stadtoberarchivrat, Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd
Friedrich Kopper	Leiter Hauptamt, Bürgermeisteramt Waldstetten
Jörg Krieg	Pfarrer, Evangelisches Pfarramt Waldstetten
Klaus Pavel	Landrat Ostalbkreis, Aalen
Michael Rembold	Bürgermeister, Waldstetten
Professor Dr. Dieter Rodi	Professor i.R., Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd
Raimund M. Rothenberger	Diplom-Ingenieur, Brigadegeneral a.D., Meckenheim
Dr. Karl-Heinz Rueß	Stadtarchivar, Archiv und Museum Göppingen
Edgar Wolff	Landrat Kreis Göppingen

Bildliche Darstellungen

Harald Immig	Kunstmaler und Liederpoet, Göppingen
Hans Kloss	Kunstmaler, Kloster Lorch
Friedrich Kopper	Leiter Hauptamt, Bürgermeisteramt Waldstetten
Raimund M. Rothenberger	Diplom-Ingenieur, Brigadegeneral a.D, Meckenheim

Sofern Quellenangaben ausfindig gemacht werden konnten, wurde dieses bei den einzelnen bildlichen Darstellungen angegeben.

Titelseite

Hans Kloss	Kunstmaler, Kloster Lorch
------------	---------------------------

Die Festschrift wurde erstellt mit freundlicher Unterstützung von:

